Die Silber-, Zinn- und Kupfergeräte von Appenzell-Ausserrhoden

Autor(en): **Rittmeyer, Dora Fanny / Steinmann, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **93 (1965)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-282479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Silber-, Zinn- und Kupfergeräte von Appenzell-Außerrhoden

Von Dr. h. c. Dora Fanny Rittmeyer † und Dr. Eugen Steinmann

Als eine der letzten Arbeiten ihres Spezialgebietes hat Dora F. Rittmeyer vom Mai bis Juli 1965 die Silber-, Zinn- und Kupfergeräte und die Hoheitszeichen von Appenzell-Außerrhoden inventarisiert. In ihrer speditiven Arbeitsweise hat sie trotz großer Beanspruchung das dieser Darstellung angeschlossene, nach Gemeinden geordnete Inventar samt den dazugehörigen Photographien sozusagen druckfertig zur Verfügung gestellt. Da sie dringende Arbeiten ähnlicher Art auch in anderen Kantonen vollenden sollte und gegen Ende des Jahres 1965 zu Tode erkrankte — sie starb am 1. März 1966 im 74. Altersjahr — konnte sie das Inventar von Appenzell-Außerrhoden nicht mehr zu einer zusammenfassenden Darstellung auswerten, wie sie es im letzten Appenzeller Jahrbuch mit den Hoheitszeichen getan hat. So äußerte sie den Wunsch, der Schreibende möge diese Aufgabe übernehmen und auch das Inventar der Zinngefäße bereinigen, das sie, was die Meisterzeichen und ihre Verbindung mit bestimmten Namen betrifft, noch mit zahlreichen Fragezeichen versehen mußte. Zu sichten blieben ferner die Kirchengeräte der katholischen Kirchen von Herisau und Teufen. Dabei stellte sich heraus, daß die Kirche von Herisau außer zeitgenössischen Goldschmiedearbeiten nur neugotische aufweist, die für diese Bestandesaufnahme außer Betracht fallen, jene von Teufen dagegen einen wertvollen Frühbarockkelch ihr eigen nennen darf. Außerdem mußten noch (ebenfalls auf ausdrücklichen Wunsch der Verstorbenen) sämtliche Tauf- und Abendmahlsgeräte der reformierten Pfarrgemeinde Lutzenberg-Thal in Thal aufgenommen werden.

Der Schreibende hat diese Aufgabe umso lieber übernommen und umso leichter zu Ende führen können, als er seinerzeit mitzeichnend und -beschreibend die Spezialistin durch den ganzen Halbkanton begleitet hat.

Im eigentlichen Inventar sind die Silber-, Zinn- und Kupfergeräte, nur nach Gemeinden geordnet, nebeneinander aufgeführt. Diese Anordnung hat ihren Grund im teilweise gleichzeitigen Gebrauch der Gefäße bei den kirchlichen Handlungen, beispielsweise Zinnkannen und Silberbecher beim Abendmahl. Für die Reihenfolge

der Gemeinden war jene im Mitgliederverzeichnis der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft am Schluß dieser Zeitschrift maßgebend.

Im Interesse eines systematischen Überblicks ist nun in einem ersten Kapitel vom *Gebrauch* der Kirchengefäße die Rede, dann in je einem getrennten Kapitel von den *Silber- und Zinngefäßen.* Diese beiden Kapitel zerfallen wieder in je einen Abschnitt, der die Gefäße, nach Gebrauchsgattungen geordnet, in ihrer *formgeschichtlichen Entwicklung* beschreibt, und einen solchen, der die *Meister,* nach ihren Wohnorten geordnet, alphabetisch verzeichnet. Da bei diesen Künstlerverzeichnissen auch die Werke der Betreffenden in den einzelnen Gemeinden von Appenzell Außerrhoden angeführt sind, erübrigt sich ein Gesamtregister, zumal das eigentliche Inventarverzeichnis die Übersicht nach Gemeinden ermöglicht.

Auf eine gesonderte Darstellung der Kupfergeräte wurde verzichtet, weil es sich bei ihnen um reine Gebrauchsgegenstände ohne besondere formale Gestaltung handelt, und sich deren Hersteller auch nicht wie die Goldschmiede und Zinngießer mit Meistermarken verewigt haben. So ist von diesen Kupfergeräten nur im ersten Kapitel über den Gebrauch der kirchlichen Geräte die Rede. Im übrigen sei diesbezüglich auf das Inventar verwiesen, wo auch jene auffallenden Einzelstücke, das reich gravierte und interessante kupferne *Taufbecken von Reute* von 1688 und die *spätgotische Taufschale* aus Messing aus der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert in *Lutzenberg-Thal,* beschrieben sind. Im Inventar ist auch auf die einschlägige Literatur verwiesen.

An dieser Stelle sei dem Kenner und Sammler von Zinn, Herrn Dr. jur. Carl Rusch, St. Gallen, gedankt, der das Kapitel über die Zinngefäße kritisch durchgesehen und u. a. seine Kenntnisse über die Zinngießerfamilie Cane in Appenzell in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat, ferner Herrn Heinrich L. Custer, Drogist, St. Gallen, in dessen Besitz sich Geschlechterbücher der Bürger von Rheineck befinden, denen einige biographische Angaben über den Zinngießer Berlocher und die Zinngießerfamilie Bösch entnommen sind.

1. KAPITEL

Vom Gebrauch der Gefäße aus Silber, Zinn und Kupfer

Die besprochenen Gefäße dienen hauptsächlich der Spendung von Taufe und Abendmahl in den reformierten Kirchen, einige Zinnkannen und -Teller gehören dem Kanton und dienten profanen

Zwecken, etwa dem Weinausschank bei festlichen Anlässen (Ratsaal Hundwil, Rathaus Trogen).

I. Die Abendmahlsgefäße

Da das Abendmahl in der reformierten Kirche in doppelter Gestalt, mit Brot und Wein, gespendet wird, sind Gefäße zur Bereitstellung und Spendung von Brot und Wein notwendig.

Der Wein wird in großen *Zinnkannen* von etwa 30—40 cm Gesamthöhe bereitgestellt. Jede Kirche besitzt mindestens zwei davon, meistens sogar vier bis fünf. Die größte Anzahl hat Teufen mit zwölf Kannen aus der gleichen Zeit und vom gleichen Zinngießer. Aus den Zinnkannen gießt der Mesmer den Wein in die *Abendmahlskelche,* bzw. *-becher,* die von den Kirchenvorstehern, bzw. den «Kelchhaltern», den Gläubigen gereicht werden. Der gewöhnlich beim ersten Kirchenbau angeschaffte Kelch genügte mit der Zeit meistens nicht mehr. Ein zweiter, dritter und sogar vierter kam hinzu, und in neuester Zeit wurden die alten an diesem und jenem Ort beiseite gestellt und in gutmeinender Absicht neue gestiftet oder gekauft. Kelche, die zum wertvollsten des Außerrhoder Inventars zählen, wurden durch diese Bestandesaufnahme der Vergessenheit entrissen und deren Existenz den Behörden der Kirchgemeinde oder dem Pfarrer überhaupt erst bewußt gemacht (so in Hundwil und Heiden, wo D. F. Rittmeyer um das Vorhandensein der alten kostbaren Kelche von einem Besuch her in den dreißiger Jahren wußte, als sie in Außerrhoden nach Werken von St. Galler Goldschmieden suchte).

Je nachdem die Gläubigen beim Empfang des Abendmahles in den Bänken sitzen bleiben oder sich zum Abendmahlstisch nach vorn begeben, spricht man von «sitzender» oder «wandelnder Kommunion». Zur Austeilung der Oblaten, bzw. des Brotes bei der «sitzenden Kommunion» dienen kleine *Brotschalen* aus Zinn (ausnahmsweise aus Silber in Trogen), die in den Kirchenbänken von Hand zu Hand gegeben werden. Für die «wandelnde Kommunion» werden große *Brotteller,* bzw. *-schüsseln* aus Zinn gebraucht (ausnahmsweise aus Silber in Herisau und Speicher), die, mit Brot oder Oblaten gefüllt, auf dem Abendmahlstisch zur Austeilung durch den Pfarrer bereit liegen.

Da im Inventar auch zwei wertvolle *Meßkelche* vorkommen, sei darauf hingewiesen, daß im römisch-katholischen Ritus nur der Priester unter beiden Gestalten von Brot und Wein kommuniziert. Infolgedessen bedient sich nur dieser während der Meßfeier des Kelches, während er die geweihten Brote (Hostien) an die Gläubigen

aus sog. *Ziborien,* Speisekelchen, austeilt. Solche Ziborien von kunstgeschichtlichen Wert fehlen jedoch im Außerrhoder Inventar.

II. Die Taufgeräte:

Bei der reformierten Taufe taucht der Pfarrer die Finger in das bereitgestellte Taufwasser und benetzt damit die Stirn des Täuflings. Das Taufwasser wird in Gefäßen bereitgestellt, die von Gemeinde zu Gemeinde sowohl im Material als auch in der Gestalt verschieden sein können. An einigen Orten dienen *Silberschalen* dazu, kostbare Ziselierarbeiten, wie in Herisau und Trogen, oder eine schlichte Hammerarbeit wie in Speicher. Auch *Zinnschalen* werden verwendet (in Heiden und Bühler), vor allem aber *Kupferkessel und -becken* (Schwellbrunn, Hundwil, Stein, Schönengrund, Walzenhausen, Reute). Ganz besonders erwähnt zu werden verdient das kupferne Taufbecken im Taufstein zu Reute mit seiner merkwürdigen Inschrift (Stifterinitialen?), dem Datum 1688, dem Wappentier des Hirschbergs und dem Bär von Außerrhoden. Als zusätzliche Gefäße werden außer der Zinnschale (wie in Heiden) oder den Kupferkesseln (wie in Schwellbrunn, Schönengrund, Walzenhausen) Zinnkannen zum Taufen gebraucht. An einem einzigen Ort, in Thal-Lutzenberg, diente bis vor kurzer Zeit ein *messingenes Becken* und eine Messingkanne der Taufe. Abb. 30. Während die gebauchte Kanne wohl aus dem späten 18. Jahrhundert stammt, dürfte das Taufbecken noch Ende 15. Jahrhundert entstanden sein und besitzt dank seiner getriebenen und ziselierten Darstellung von Maria Verkündigung, der Zierinschriften und -Ranken hohen künstlerischen Rang und Seltenheitswert. (Es ist aus Gründen der Sicherheit, und weil es beinahe durchgeriebene Stellen aufweist, seines Dienstes enthoben worden und wird in einem Tresor aufbewahrt.)

2. KAPITEL

Die silbernen und vergoldeten Kirchengeräte

Appenzell Außerrhoden ist nicht so reich an Goldschmiedearbeiten wie Innerrhoden. Das erhellt aus dem Inventar, das Dora F. Rittmeyer aufgenommen und im «Innerrhoder Geschichtsfreund», 11. Heft 1964, veröffentlicht hat, ganz deutlich. Der Grund dafür muß wohl im vorherrschenden reformierten Gottesdienst gesucht werden, der ohnehin weniger Geräte zu seiner Ausübung benötigt und zudem grundsätzlich auf puritanische Einfachheit ausgerichtet ist.

Vergleicht man aber das außerrhodische Inventar an silbernen Kirchengeräten mit jenem der reformierten Kirchen des Kantons Zürich, ergibt sich für unsern Kanton eine erstaunliche Bilanz; waren doch im Zwinglikanton bis 1890 nur hölzerne Abendmahlsbecher gebräuchlich. Erst um diese Zeit wurde in der reformierten Stadtkirche von Winterthur ein erster silberner Becher angeschafft (Mitt. von Dora F. Rittmeyer).

I. Gestalt und Schmuck

Die Stilentwicklung läßt sich vor allem an den Abendmahlskelchen von Appenzell Außerrhoden vom 16.—19. Jahrhundert verfolgen, da diese zusammen mit zwei wertvollen Meßkelchen den Hauptbestand des Inventars ausmachen. So ist der folgende Abschnitt ausschließlich diesen gewidmet, während ein zweiter entsprechender Teil die wenigen silbernen Brot- und Taufschalen behandeln soll.

A. Die Abendmahlskelche (bzw. Abendmahlsbecher)

Die Trinkgefäße für das Abendmahl der Reformierten werden ohne Rücksicht auf die Form bald Abendmahlskelche, bald Abendmahlsbecher genannt, obwohl sich gerade von der Form her eine solche Unterscheidung leicht festlegen ließe. Im katholischen Kult spricht man dagegen ausschließlich von Kelchen (Meßkelchen). Auch das von Dora F. Rittmeyer verfaßte Inventar verwendet ohne jegliche Rücksicht auf die Form der Gefäße den Ausdruck «Abendmahlskelch» und «Abendmahlsbecher».

Um bei der folgenden Darstellung über den Wandel der Formen und Ornamente ein naheliegendes Mißverständnis auszuschalten, sei auf eine besondere konservative Eigentümlichkeit unseres Inventars hingewiesen. Wurde beispielsweise zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Kelch oder Becher für die neu errichtete Pfarrei in dem für jene Zeit gültigen Stil angeschafft, so wurde dessen Grundform für die in den folgenden Jahrhunderten hinzu angeschafften Kelche meistens mitbestimmend. Die vier Abendmahlsbecher von Speicher sind dafür geradezu ein Schulbeispiel, jedoch nur eines unter vielen andern, wovon an Ort und Stelle weiter unten die Rede sein wird.

Trotz dieses konservativen Festhaltens an den Vorbildern vergangener Zeiten vermochte sich aber das Zeitgemäße auch bei diesen Gefäßen durchzusetzen. Am unauffälligsten verhält es sich bei Kelchen ohne Verzierungen. Dort bekundet es sich in der Zeit von der Renaissance bis zum Barock — bei einer Reihe zusammenge-

hörender Becher vergleichsweise feststellbar — in der Tendenz zu immer bewegterem Schwung in der Wölbung von Fuß und Kuppe. Ganz unverkennbar offenbart sich aber das Zeitgemäße bei verzierten Kelchen. Die Verzierungen, die Ornamente, waren dem Wandel der Zeiten immer besonders stark unterworfen und haben sich gegen allen konservativen Widerstand immer zuerst durchzusetzen vermocht. So verrät sich auch ein nachgebildeter Kelch, wie das Beispiel von Speicher weiter unten besonders zeigen wird, bei aller Ähnlichkeit auf den ersten Blick bei genauerem Betrachten doch als Geschöpf seiner eigenen Zeit. Die Gültigkeit der Stilmerkmale als Ausdruck einer ganz bestimmten Zeit ist also auch in unserm Inventar trotz des geschilderten Tatbestandes nicht in Frage gestellt. Eine Stilepoche erfuhr bei uns in der Schweiz, vor allem im Alpengebiet, höchstens eine zeitliche Verspätung. * Diese grundsätzliche Bemerkung sei also der folgenden Darstellung über die Entwicklung der Kelche vorausgeschickt, um immer wieder auftauchenden Mißverständnissen vorzubeugen.

Aus dem *16. Jahrhundert* stammen zwei Kelche. Ein rein *spätgotischer* Meßkelch von ca. 1500—1520 befindet sich dank der Stiftung durch Bischof Joh. Greith von St. Gallen seit 1881 im Besitz der katholischen Kirche von Speicher-Trogen-Wald im Bendlehn und ist neben der messingenen Taufschale von Thal-Lutzenberg nicht nur das älteste Stück des ganzen Inventars, sondern zählt auch zum wertvollsten darunter. Abb. 1.

Abgesehen von diesem erst im späten 19. Jahrhundert zugewanderten Kelch ist das älteste kirchliche Trinkgefäß von Appenzell Außerrhoden und der älteste erhaltene Abendmahlskelch überhaupt in der reformierten Kirche von *Hundwil* aufbewahrt. Abb. 28. Er entstand ungefähr nach Mitte des 16. Jahrhunderts. — Bei beiden Kelchen sind Fuß, Schaft und Knauf aus Kupfer getrieben und vergoldet, die Kuppen dagegen silbervergoldet. (Beim Kelch von Bendlehn ist die Kuppe wohl anläßlich der Schenkung von 1881 erneuert worden.) Bei diesen kupfervergoldeten Kelchfüßen sucht man vergebens nach Beschau- und Meisterzeichen — sie besaßen nie welche — und Kelche dieser Art gelten als Erzeugnisse schweizerischer Herkunft.

Das spezifisch Spätgotische an beiden Kelchen ist der sechspaßförmige Fuß, der sechskantige Schaft, der kissenförmige, ebenfalls sechsteilige Knauf und die schräg ansteigende, schmucklose Kuppe.

* Anm. Einen sehr aufschlußreichen Parallelfall bilden die Grubenmanntürme des 18. Jahrhunderts in ihrer gotisierenden Architektur und den barocken Details an Gesimsen und Gewänden, z. B. der Turm von Teufen von 1778.

Während beim früheren Kelch von Bendlehn der Sechspaß des Fußes ausgeprägt und der sechskantige Schaft bis zur Kuppe hinaufgeführt ist, und der Knauf die typischen rosettenbesetzten Rauten und Blendmaßwerke aufweist, ist beim spätern Kelch von Hundwil der Sechspaß dem kreisrunden Fuß eingeschrieben, der Schaft oberhalb und unterhalb des Knaufs durch zierliche Drehteile ersetzt, und der Knauf selbst in geschmeidigerer Form getrieben. In dieser weichen Eleganz entfernt sich der Kelch von ca. 1570 bereits von der Sprödigkeit der Spätgotik und läßt den Einfluß der neuen Zeitströmung, der Renaissance, verspüren.

Bemerkenswert ist nun die Tatsache, daß zu diesem spätgotischen Abendmahlskelch von Hundwil ungefähr hundert Jahre später, im Jahre 1670, vom St. Galler Goldschmied Nathanael Reutiner ein zweiter, nun ganz silberner und vergoldeter Kelch hinzugeschaffen worden ist, jedoch nicht im ausgesprochenen Zeitstil des schweizerischen Frühbarock, sondern in der deutlichen Absicht der Nachbildung und dies wohl auf ausdrücklichen Wunsch der Kirchgemeinde Hundwil hin. Abb. 7. Das Ergebnis dieser konservativen Gesinnung in einer ganz neuen Zeit ist die bezeichnende Mischung von spätgotischen Proportionen (wie beim Kelch des 16. Jahrhunderts) und barocker (karniesförmiger) Wölbung des Fußes (im Unterschied zum alten Kelch). Während die glatte, schräge Kuppe, die Drehteile des Schafts und der platte, sechsteilige Kissenknauf dem frühern Kelch genau nachgebildet sind, ist der Fuß im Unterschied zum eingeschriebenen Sechspaß des früheren Gefäßes rundum einheitlich gewölbt und der Schaft infolgedessen nicht mehr sechskantig, sondern trombenförmig aufsteigend.

Diese Nachbildung ist die erste unseres Inventars. Solche Nachbildungen werden auch in der folgenden Zeit zur Regel (siehe unten!).

Jene Kelchform, die die Renaissance nördlich der Alpen besonders gültig vertritt und besonders unter den Meßkelchen des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts zu finden ist, fehlt im Außerrhoder Inventar. Die Eigentümlichkeit dieser Kelche, die für die Renaissance nördlich der Alpen ganz allgemein, also auch für die Baukunst, Möbel und Innenarchitektur charakteristisch ist, beruht auf der Verbindung der einheimischen spätgotischen Architektur (im Großen und im Kleinen) und der über die Niederlande eingeführten Ziermotive der italienischen Renaissance (bzw. römischen Antike). Auf diese Kelche angewendet bedeutet das folgendes: Der Renaissancekelch zeigt in seinem Aufbau noch Wesenszüge des spätgotischen Kelches, nämlich den Sechspaßfuß und Sechskantschaft. Nur an Stelle des platten, mit Rautenstäben durchsetzten Knaufes ist ein kugel- oder tropfenförmiger gesetzt worden. Die Kuppe, meistens

noch schmucklos, ist in der Regel steiler aufgerichtet, dafür unten breiter und rundlicher. Die Struktur des ganzen Kelches ist also dem spätgotischen ähnlich. Dagegen sind die gotischen Ziermotive, wie Dreipaß und Vierpaß oder das Fischblasenmaßwerk, verschwunden und durch die der Renaissance ersetzt worden. Zu diesen Ziermotiven gehören aber nicht nur die antikisierenden der italienischen Renaissance, wie etwa der Kymationfries, sondern ein der Renaissance nördlich der Alpen ausschließlich eigentümliches Motiv, das *«Beschlag»- und «Rollwerk»*. Dies ist ein aus der Schmiedekunst hergeleitetes Ornament, das die Illusion von durchbrochenen, ineinander verschränkten und aufgenieteten Eisenbändern erweckt (Beschlagwerk). Rollen sich die Enden der «Eisenbänder» ein, spricht man von «Rollwerk» (Bei Hausfassaden wurde das Rollwerk aus dem Stein herausgearbeitet oder gemalt).

Dieses Beschlag- und Rollwerk fehlt in der italienischen Renaissance. Nördlich der Alpen herrscht es in den germanischen Ländern etwa von 1550 bis 1650. Es findet sich folglich nicht nur in dem oben beschriebenen Mischstil des 16./17. Jahrhunderts, der, wie gesagt, im Außerrhoder Inventar nicht vorkommt, sondern auch auf den *Abendmahlsbechern des 17. Jahrhunderts unseres Bestandes,* an denen kaum mehr etwas an die Spätgotik erinnert, und der neue Stil sich ganz durchgesetzt hat.

Bei unseren Abendmahlsbechern des 17. Jahrhunderts lassen sich *zwei Grundtypen* deutlich unterscheiden, während ein *dritter Typ* unentschieden dazwischen steht. Bei einem Grundtyp handelt es sich um die *Staufform,* beim anderen um den eigentlichen *Kelch.* Die Staufform kommt bei den Abendmahlsbechern der reformierten Kirche ziemlich häufig vor, fehlt dagegen bei den Meßkelchen völlig. Stauf ist eine ältere Ausdrucksweise für Humpen. Der Stauf oder Humpen ist ein sehr altes, auch im Mittelalter gebrauchtes Trinkgefäß, blieb aber im Unterschied zu den Kelchen dem profanen Bereich vorbehalten. Nach der Glaubensspaltung fand der Stauf, jetzt auf einen Fuß oder Ständer aufgesetzt, als Abendmahlsbecher Eingang im reformierten Gottesdienst. Teilweise manifestierte sich auch hierin das Bestreben, den Unterschied der neuen Lehre durch die äußere Form zu bekunden. Aber auch die traditionellen Kelchformen blieben in Gebrauch (siehe unten!).

Diese Staufbecher unterscheiden sich von den eigentlichen Kelchen durch die Form der Kuppe. Im Unterschied zur Kelchkuppe, die, verhältnismäßig klein, von einem langen Schaft über breitem Fuß in die Höhe gehoben wird und wie ein Blütenkelch anmutet, ist die Kuppe des Staufbechers unverhältnismäßig groß, hoch und steil und sitzt auf niedrigem, eher kleinem Fuß oder Ständer.

Den *ältesten Staufbecher* des Außerrhoder Inventars besitzt die reformierte Kirche von *Speicher* aus dem Jahre 1614, einem Jahr nach der Kirchengründung. Abb. 2. Das Werk eines Zürcher Goldschmieds (das Beschauzeichen von Zürich ist gesichert, das des Meisters nicht ganz) kann als besonders repräsentatives Beispiel gezeigt werden. Fuß und Knauf sind nur schlicht verziert, aber in charakteristischer Weise gewölbt, dagegen ziselierte der Goldschmied den Becher selbst mit einem kräftigen Beschlagwerkornament. Außer diesem ersten Abendmahlsbecher sind in Speicher noch drei andere in der gleichen Staufform zu sehen, einer aus dem Jahr 1721, ein weiterer 1767 gestifteter (wahrscheinlich schon um 1740 entstandener) und ein vierter der Firma Jezler, Schaffhausen, aus dem Jahre 1941. Abb. 26.

Diese vier Staufbecher aus ein und derselben Kirche, wovon der letzte dreihundert Jahre nach dem ersten entstanden ist, bezeugen die für unsere Verhältnisse bestimmende Beharrungstendenz ganz beispielhaft (vgl. die eingangs zum Abschnitt über die Kelche gemachten grundsätzlichen Bemerkungen!). Parallelfälle zeigen Herisau, Schwellbrunn, Stein, Teufen, Bühler, Gais, Rehetobel und Grub. Dabei sind allerdings nur die Becher von *Teufen, Bühler, Grub* staufförmig. Abb. 17, 21 f. Die von Grub stehen jenen von Speicher insofern nahe, als der früheste auch schon um 1619/1629 entstanden ist und ebenfalls ein Beschlagwerk als ziseliertes Ornament aufweist. Dieses beharrliche Festhalten an der gleichen Becherform in ein und derselben Kirche bis ins 20. Jahrhundert erklärt sich natürlich nicht nur mit einer grundsätzlich konservativen Haltung, sondern auch aus einem naheliegenden Bestreben nach Vereinheitlichung von gleichzeitig gebrauchten Gefäßen (ein Umstand, der für die Meßkelche nicht zutrifft).

Nun vermögen aber wiederum die Becher von Speicher beispielhaft zu zeigen, daß sie trotz Übereinstimmung im Großen und Ganzen die Zeit ihrer Entstehung nicht verleugnen, sondern vor allem durch das zeitgemäße Ornament bezeugen, aber nebenbei auch durch kleine Veränderungen im Umriß. In der Silhouette bekundet sich vom 17. zum 18. Jahrhundert eine fortschreitende Tendenz zu stärkerer Rundung und Wölbung sowohl am Fuß als besonders auch am Becher selbst (vgl. die grundsätzliche Bemerkung zu Beginn dieses Abschnittes). Sind diese Unterschiede jedoch eher relativ, so kommen sie im Ornament sozusagen unverwechselbar zum Ausdruck.

Der Vergleich zwischen dem ersten und zweiten Becher von Speicher ist diesbezüglich besonders aufschlußreich. Zwar scheint er die aufgestellte Behauptung von der Unverwechselbarkeit gerade wieder Lügen zu strafen; denn das Ornament des Bechers von 1721 er-

scheint auf den ersten Blick wie eine Kopie desjenigen von 1614, und ist von diesem, was die Anordnung betrifft, sicher auch inspiriert. Und doch ist ein grundlegender Unterschied vorhanden. Das Beschlagwerk von 1614 ist durch die deutlich feststellbaren *«Nägel»* als solches gekennzeichnet, beim Ornament von 1721 fehlt diese wesentliche Kleinigkeit. Außerdem durchdringen sich die Bänder von 1721 nicht mehr in der Art des Durchlaßeisens. Es handelt sich bei diesem Ornament um das sog. *Bandelwerk,* dem Ornament, das die Stilphase des Régence von ca. 1720—1740 in Süddeutschland und der Schweiz ganz deutlich vom vorausgehenden Hochbarock und dem nachfolgenden Rokoko abgrenzt. Der St. Galler Goldschmied Hans Caspar Anhorn (1660—1736) hatte es in diesem Fall besonders leicht, die Ansprüche der Stifter auf eine möglichst getreue Nachbildung zu befriedigen, ohne seine künstlerische Überzeugung opfern zu müssen.

Auch der 1767 gestiftete Becher von Speicher weist ein Bandelwerk auf. Nur sind dessen Bänder feiner und zierlicher und (auch hier in symmetrischer Anordnung) ineinander verflochten, so daß die Bänder abwechselnd unter- und übereinander zu liegen kommen (also keine gegenseitige Durchdringung in der Art des Durchlaßeisens wie beim Beschlagwerk). Dieses späte Bandelwerk, in dem noch jedes Anzeichen des kommenden Rokoko fehlt, kann kaum nach 1740 entstanden sein und berechtigt zur Annahme, daß dieser Becher etwa dreißig Jahre vor seiner Stiftung hergestellt worden ist; denn die Ornamente sind fast untrügliche Reagenzen ihrer Zeit. Im Unterschied zu den Bechern von 1614 und 1721 fällt die betontere Wölbung an Kuppe, Knauf und Fuß besonders auf. Vgl. S. 15. Der Becher von 1941 ist in der Form eine genaue Kopie des unmittelbaren Vorläufers, verzichtet aber auf jede Verzierung (hierin immerhin auch von seiner Zeit bestimmt).

Um die Übersicht über die vorkommenden Ornamente zu vervollständigen, seien die zwei Staufbecher von *Teufen* von 1694 nochmals erwähnt. Auf ihnen läßt sich nämlich das typische Hauptmotiv des *Hochbarock* erkennen, üppig wachsende und schwungvolle *Akanthusranken.* Unter dem Einfluß der Becher von Teufen sind schließlich auch die staufförmigen Becher von 1723 in Bühler entstanden, an denen sich ein Herisauer Goldschmied ebenfalls des Ornaments der Akanthusranken bediente.

Als zweiter Grundtyp für das kirchliche Trinkgefäß wurde neben dem staufförmigen Becher der traditionelle *Kelch* genannt, der neben dem ersten in Außerrhoden sehr häufig vorkommt. Auch diesbezüglich wurde der erste angeschaffte Kelch für die folgenden maßgeblich, so in *Rehetobel.* Die in Außerrhoden vorkommenden

Abendmahlskelche dieser Art sind meistens schmucklos und bekunden, wie die staufförmigen Becher, eine vom 17. zum 18. Jahrhundert fortschreitende Tendenz zum barocken Schwung. Die Knaufe sind in barocker Weise entsprechend doppelt geschweift, birnenförmig, in einem Fall zusätzlich sechsseitig (Wald). Beispiele dieser schmucklosen Kelche finden sich teils aus dem 17., teils aus dem 18. Jahrhundert in *Schönengrund* (zwei Kelche von 1720), in *Gais* (drei undatierte Kelche), *Wald* (zwei Kelche, um 1686) und *Rehetobel* (zwei Kelche des 17. Jahrh., Abb. 8, ein Kelch 18. Jahrhundert, ein Kelch 19./20. Jahrhundert). Zwei ähnlich geformte St. Galler Kelche von 1735, jedoch mit Wappen und Blattwerk graviert, und einen dritten, mit Weinranken reich verzierten Augsburger Kelch von 1782 nennt die reformierte Kirche von *Trogen* ihr eigen. Abb. 24 und 25.

Eine auffallende Sonderstellung nehmen unter den kelchförmigen Gefäßen die zwei Abendmahlskelche von *Heiden* ein. Diese ahmen in ihren Kuppen sechsteilige Tulpenkelche nach, die aus einem ebenfalls sechsblättrigen Blattkelch herauswachsen. Abb. 9. Die Füße sind mit Blattwerk ziseliert, sechsteilige Buckelknaufe weisen noch ins 17. Jahrhundert. Tatsächlich hat der St. Galler Goldschmied Zacharias Müller (1608—1671) diese zierlichen Kelche geschaffen, wohl um die Jahrhundertmitte für die 1652 neu gegründete Pfarrei.

Nicht viel später mag auch der reiche frühbarocke Meßkelch der katholischen Kirche von *Teufen* entstanden sein, der sich von den bisher geschilderten Kelchen durch den Reichtum seines Dekors an Zierkuppe (Korb), Knauf und Fuß auszeichnet, ein typischer Vertreter des barocken Meßkelches. Seine Entstehung spätestens im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts ist durch das Ornament des *Knorpelstils* gewährleistet (siehe unten), auch durch den Kymafries am tropfenförmigen Knauf. Abb. 18.

Eine Zwischenstellung zwischen den staufförmigen Bechern und den eigentlichen Kelchen kommt den Abendmahlsbechern von *Herisau, Schwellbrunn, Stein* und *Wolfhalden* zu. Abb. 16 u. 27. Deren verhältnismäßig große, *eibecherförmigen* Kuppen sitzen mittels kurzen Schäften auf runden gewölbten Füßen. In ihrer Gesamterscheinung muten sie wie große Eibecher an. Als typische Vertreter des 17. Jahrhunderts sind jene von Herisau und Schwellbrunn, wie die Kelche von Heiden, mit sechsteiligen Buckelknäufen versehen, wie sie auch den profanen Pokalen dieser Zeit eignen, den Meßkelchen in der Regel fehlen. Ein ganz eigentümliches Ornament des 17. Jahrhunderts tritt an den Bechern von Herisau in Erscheinung, das auch am Meßkelch von Teufen festgestellte *Knorpelwerk*. Es beherrscht neben dem Beschlagwerk die Kunst des 17. Jahrhunderts nördlich

der Alpen bis etwa 1670/80 und hat seinen Namen vom Knorpel der menschlichen Ohrmuschel, an die es erinnert und aus diesem Grunde auch Ohrmuschelwerk genannt wird. Bei Stabellenlehnen und Brunnenröhren des 17. Jahrhunderts entwickelt es sich quellend aus grotesken Masken und Fratzen heraus.

Beim Becher von *Schwellbrunn* von 1648 und dessen Nachbildung von 1690 ist ein dem Knorpelwerk verwandtes Ornament gepreßtem Leder nachgebildet und heißt deshalb *«Lederwerk»*. Abb. 27. Auffallend ist an diesen Bechern auch der Fuß mit seiner hutförmigen Überhöhung, wie ihn profane Trinkgefäße dieser Zeit häufig zeigen.

Die beiden 1750 datierten Becher von *Stein* tragen nur Inschriften und Wappen und nähern sich in den gleichmäßigen Proportionen den traditionellen Kelchen, wirken aber in der Gesamterscheinung wie große Eibecher. Angefertigt wurden sie wie der zweite Becher von Grub und die beiden 1723 datierten Becher von Bühler von einem Herisauer Goldschmied «IS» (Joh. Schefer?).

Auch die zwei Abendmahlsbecher von 1838 in *Wolfhalden* ordnen sich ihrer Proportionen wegen am besten hier ein, obwohl die Kuppen eher kelchförmig sind, allerdings in strenger, beinahe zylindrischer Form, wie sie der Klassizismus in all seinen Phasen, auch im Biedermeier, forderte. Zum Klassizismus bekennen sich die beiden Biedermeierbecher auch durch den Kymafries an Fuß und Zierkuppe, wodurch ein beliebtes antikisierendes Motiv der Renaissance wieder aufgenommen wird.

Nach diesem Abriß der Stilentwicklung bei den Abendmahlsbechern von Appenzell Außerrhoden kann zusammenfassend noch festgestellt werden, daß, von den beiden Raritäten des 16. Jahrhunderts in Speicher-Bendlehn und Hundwil abgesehen, die Gefäße des *17. Jahrhunderts* am reichsten vertreten sind — was sich auch aus den zahlreichen Kirchengründungen jener Zeit erklärt —, und daß ein ansehnlicher Teil der Gefäße des 18. Jahrhunderts als ergänzende Nachbildungen derjenigen des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Was im 18. Jahrhundert völlig neu und ohne direkte Vorbilder geschaffen worden ist, beschränkt sich auf Trogen und die wenigen in diesem Jahrhundert neu gegründeten Pfarreien Stein (1748), Bühler (1723) und Schönengrund (1720). Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Becher von Wolfhalden repräsentativ. Die drei Abendmahlsbecher von Walzenhausen im Stil des Neurokoko von 1850/60 und die zwei neugotischen Kelche von 1871 in Hundwil seien lediglich der historischen Vollständigkeit wegen erwähnt, zumal wenigstens die von Hundwil teilweise noch Handarbeit, jene von Walzenhausen aber gepreßt und aus einer Fabrik bezogen worden sind.

B. Brotschalen und Taufschüsseln

Im allgemeinen sind die Brotschalen unseres Inventars aus Zinn hergestellt, die Taufschüsseln aus Kupfer (Taufbecken von Reute), in einem besonderen Fall aus Messing (das kostbare spätgotische Taufbecken von Lutzenberg-Thal).

Nur *Herisau, Trogen* und *Speicher* machen diesbezüglich eine erfreuliche Ausnahme: diese Gemeinden besitzen, an den einfachen Zinn- und Kupfergefäßen anderswo gemessen, kostbare Prachtstücke. Von diesen befindet sich sowohl das früheste als auch das späteste in Speicher. Die folgende Darstellung behandelt die Gefäße im Interesse der Einheit nicht streng chronologisch, sondern nach Gemeinden geordnet.

In *Herisau* wird eine ehemalige fürstliche Silberschüssel (Suppenschüssel), die innen vergoldet ist, als *Taufschüssel* verwendet. Abb. 23. Nach dem Tode des Hauptmanns Jakob Zölper wurde diese samt einem dazugehörigen Silberteller (siehe unten) laut Inschrift (auf dem Teller) im Jahre 1785 von dessen Gattin und Kindern der Kirche von Herisau gestiftet. Wie und woher der verstorbene Leinwandhändler die Kostbarkeiten erworben hat, wissen wir nicht. Kunstgeschichtlich bedeutsam und aufschlußreich ist aber die Tatsache, daß das Datum der Stiftung 1785 zum Stil der beiden Gefäße gar nicht paßt, und diese tatsächlich ein halbes Jahrhundert früher entstanden sind. In diesem speziellen Fall läßt sich der Sachverhalt auf Grund des Meister- und Beschauzeichens beweisen; handelt es sich doch um das Beschauzeichen Augsburgs aus den Jahren 1720/1722, also der Zeit der Herstellung, und um das Meisterzeichen eines Jakob Warnberger, der von 1713—1758 als Goldschmied tätig war. In die Zeit nach 1720 lassen sich die Gefäße auch stilistisch zwangslos einordnen, nicht so sehr wegen der ganz barock geschweiften Gesamtform und Gliederung, die auch um die Zeit von 1785 bei der deutschen Stilverspätung gegenüber dem französischen Louis-Seize-Stil noch durchaus möglich ist, als vielmehr auf Grund des in der Zeit von 1720—1740 herrschenden spezifischen Ziermotivs des *Régencestiles,* des Netz- und *Bandelwerks.*

Der dazugestiftete, bereits erwähnte Teller, vom gleichen Augsburger Meister im selben Stil geschaffen, dient als *Brotteller* für das Abendmahl. Auf dessen Innenseite steht die ausführliche Inschrift und Jahreszahl der Stiftung (siehe Inventar).

Wie in Herisau wird auch in *Speicher* ein ursprünglich profanen Zwecken dienender Silberteller als *Brotschale* zum Abendmahl gebraucht. Abb. 14. Auch dieses Prunkstück des Außerrhoder Inventars wurde laut Beschau- und Meisterzeichen in Augsburg geschaf-

fen, nur einige Jahrzehnte früher, zwischen 1680 und 1696, von einem Meister Anton Grill, der zwischen 1669 und 1700 als Goldschmied tätig war. Das getriebene Relief des Bodenovals stellt vermutlich eine mythologische Szene aus der Antike dar, die der Goldschmied nach einem Kupferstich gearbeitet hat, ein Krieger in voller Rüstung auf Besuch bei einer Frau, die, eine Speiseplatte haltend, sich am Herd zu schaffen macht.

Zum typischen hochbarocken Zierwerk dieser Zeit gehören die großblättrigen, üppig wachsenden Akanthusranken, zwischen denen große passiflorienähnliche Blumen blühen. Dieses lebhaft geschwungene Blattwerk schmückt den breiten Tellerrand zusammen mit vier wohl ebenfalls mythologisch bezogenen Vögeln, die in den beiden Hauptachsen des Ovals angebracht sind: Ein Pfau (Juno?), ein Adler (Jupiter?), ein Auerhahn (?) und ein Papagei (?)

Vielleicht betrachtete man diesen Teller seiner profanen Darstellung wegen als unpassend für das Abendmahl, obwohl die mythologische (oder alttestamentliche?) Szene symbolisch darauf bezogen werden könnte. Jedenfalls wurde fast hundert Jahre später, zwischen 1785 und 1787 vom Augsburger Meister Johann Christian Neuß ein silberner *Ovalteller* eigens für das Abendmahl geschaffen, dessen getriebenes Relief am Boden das Abendmahl darstellt. Abb. 15. Ob der Teller eigens für Speicher bestellt war, oder auf Umwegen dorthin kam, ist bis jetzt nicht ersichtlich. Für die kunstgeschichtliche Betrachtung unseres Inventars ist er deshalb aufschlußreich, weil er den Louis-Seize-Stil (den sog. Zopfstil) in seiner strengen und nüchternen Klarheit der vorherrschenden geometrischen Grundformen und in der Verwendung seines typischen Ziermotivs, Lorbeergirlanden in regelmäßigen Abständen an Rosetten oder Mäschchen aufgehängt, ganz rein verkörpert (Vgl. dazu die Kanzel und deren Pendants von 1808/1810 in der Kirche von Speicher!). Dagegen ist die silberne *Taufschüssel* von 1808 in Speicher nur eine schlichte, wenn auch vorzügliche Hammerarbeit des St. Galler Goldschmieds Joh. Zollikofer (1748—1822).

Nur vier bis fünf Jahre vor dem jüngeren Abendmahlsteller von Speicher wurde die silberne *Taufschale* von *Trogen,* wiederum in Augsburg, von Leonhard Tobias Drescher im Jahre 1782 geschaffen und von der Gattin des Landmaiors Johann Laurenz Zuberbühler, einer geborenen Anna Zellweger, der im Jahr zuvor vollendeten Pfarrkirche verehrt. Dazu schenkte sie auch die vom gleichen Augsburger Meister gearbeiteten zierlichen silbernen *Brotschalen.* L. T. Drescher mußte ja auch den Kelch liefern, den der Landmaior Zuberbühler selbst zusammen mit dem Rat von Trogen der Kirche zu gleicher Zeit zum Geschenk machte (siehe oben S. 13 und Abb. 25).

Ganz aufschlußreich ist der stilistische Vergleich zwischen der silbernen Taufschale und den beiden Brotschalen von 1782 in Trogen einerseits und der Brotschale von 1785/1787 von Speicher andererseits. Denn obwohl die Silberschalen von Trogen nur einige Jahre früher entstanden und ebenfalls in Augsburg, wenn auch nicht vom gleichen Meister, geschaffen wurden, zeigen sie noch nicht den reinen, ausgeprägten Louis-Seize-Stil wie der Teller von Speicher, sondern, wie die Kirche von Trogen selbst, den Übergang vom Rokoko zum Klassizismus des Louis-Seize. Dabei behauptet sich das Rokoko noch in Rocaillen, verspielten Umrissen (an den Brottellern) oder verschnörkeltem Fuß (Taufschale), der Louis-Seize-Stil hat sich aber in den Lorbeergirlanden unübersehbar durchgesetzt, die im Innern der Taufschale und einer Brotschale mittels Bändern aufgehängt und umwunden sind.

II. Verzeichnis der Goldschmiede und ihrer Herkunft

Die Goldschmiede und ihre Herkunft lassen sich aus den Beschau- und Meisterzeichen ermitteln, sofern solche vorhanden sind. Dies sind von amtlichen Prüfern in Gold- und Silberarbeiten eingeschlagene Zeichen als Bestätigung der Qualität und des Feingehalts. Das eigentliche Beschauzeichen besteht entweder aus einem Stadtwappen oder dem Anfangsbuchstaben des Ortes wie «G» für St. Gallen oder «Z» für Zürich.

Beschau- und Meisterzeichen fehlen bei Kupferarbeiten, auch wenn sie vergoldet sind, wie dies beim spätgotischen Kelch von Bendlehn-Speicher und Hundwil zutrifft (vgl. S. 8). Die Zeichen können aber auch infolge mechanischer Eingriffe bei Reparaturen, z. B. durch Verlöten und Polieren verschwunden sein, wie es beim barocken Meßkelch von Teufen (siehe Inventar) der Fall zu sein scheint, und schließlich mögen manche von jenen Abendmahlsbechern, die später als zweite, dritte und vierte Garnitur den älteren Meisterarbeiten nachgebildet worden sind, von ländlichen, einheimischen Goldschmieden ausgeführt worden sein, die keinen Zunftvorschriften unterstanden.

Sofern die Beschauzeichen lesbar sind, entstehen über den Herkunftsort gewöhnlich keine Zweifel. Doch können solche selbst bei deutlich lesbaren Meisterzeichen aufkommen, wenn das Monogramm beziehungsweise die Initialen * auf einen gleichnamigen Vater und Sohn oder Enkel oder auf zwei verschiedene Meister mit gleichen

* Sind die Anfangsbuchstaben ineinander verschlungen, sprechen wir von Monogramm, sind sie aber getrennt nebeneinandergesetzt, von Initialen. Der Sprachgebrauch ist diesbezüglich in der Literatur nicht einheitlich.

Anfangsbuchstaben von Vor- und Familiennamen passen können. Aus diesem Grunde mußte auch Dora F. Rittmeyer noch manche Auflösung der Meisterzeichen gerade in Herisau und St. Gallen mit einem Fragezeichen versehen. Leichter ist die Abgrenzung, wo das Beschauzeichen einer Stadt, z. B. der Pinienzapfen von Augsburg, mit einem beigefügten Buchstaben die Zeit der Entstehung bis auf zwei oder drei Jahre genau festlegt.

Es sei hier festgehalten, daß D. Fanny Rittmeyer auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet hat. Sie hat nicht nur viele Schweizer Goldschmiede der Vergessenheit entrissen, sondern auch Augsburger Meister in der Schweiz ausfindig gemacht, die im bekannten grundlegenden Handbuch von Marc Rosenberg, «Der Goldschmiede Merkzeichen», fehlen. Dieser hat nämlich nur die in seinem Forschungsgebiet bereits festgestellten Meister ins Werk aufgenommen. Leider durfte die verstorbene Forscherin den Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte, ein gesamtschweizerisches Verzeichnis der Goldschmiede zu verfassen, nicht mehr ausführen, da ihr der Tod die Feder aus der Hand genommen hat.

Die Herkunftsorte des folgenden Verzeichnisses sind nach den Gesichtspunkten: kantonal, schweizerisch, ausländisch geordnet. Innerhalb dieser Kategorien folgen die Orte einander alphabetisch. Auch die Meister sind innerhalb eines Ortes im Interesse einer besseren Übersicht nicht chronologisch, sondern alphabetisch zusammengestellt. Dadurch erübrigt sich ein besonderes Register, zumal bei jedem Meister die von ihm belieferten Orte (ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge) mit dem betreffenden Werk und seiner Entstehungszeit aufgeführt sind.

A. Appenzell-Außerrhoden:

HERISAU: Beschauzeichen «H»
Schefer Johann (?): Meisterinitialen «IS»
Bühler: zwei Abendmahlsbecher, 1723, bzw. 1724;
Grub: Abendmahlsbecher, um 1720;
Stein: zwei Abendmahlsbecher, dat. 1750.

B. Übrige Schweiz:

CHUR: Beschauzeichen Steinbock (undeutlich)
Meister «ID»
Thal-Lutzenberg: ein Abendmahlsbecher, 17. Jahrhundert.

RHEINECK: Beschauzeichen fehlt am einzigen Inventarstück.
Heer Joh. Jakob (1804—1848): Meistermarke: «*Heer*»
Wolfhalden: zwei Abendmahlsbecher, dat. 1838.

ST. GALLEN: Beschauzeichen «G»
Anhorn Hans Caspar (1660—1736): Meisterinitiale «A»
Speicher: Abendmahlsbecher, dat. 1721;
Trogen: zwei Abendmahlsbecher, dat. 1735;
Wald: Abendmahlsbecher, nach 1686.
Grübel (?), vielleicht Joh. Melchior Grübels Witwe: Meisterinitiale «IG»
Rehetobel: Abendmahlsbecher, bald nach 1652.
Hartmann Anton (1715—1799): Meistermonogramm «AH»
Teufen: Abendmahlskelch, dat. 1748.
Müller Zacharias (1608—1671): Meisterzeichen: Mühlrad
Heiden: zwei Abendmahlskelche um 1652;
Rehetobel: Abendmahlsbecher, um 1669.
Reutiner Nathanael (1630—1684): Meistermonogramm «NR»
Hundwil: Abendmahlskelch, dat. 1670.
Rietmann Joh. (1813—1865): Meisterzeichen waren früher vorhanden
Walzenhausen: drei Abendmahlsbecher, 1850/1860.
Schlumpf Hans Georg (1665—1735): Meisterinitiale «S»
Rehetobel: Abendmahlsbecher, 18. Jahrhundert.
Stauder Heinrich (1656—1719): Meistermonogramm «HST»
Gais: Abendmahlsbecher, gegen Ende 17. Jahrhundert (1698? vgl. Zinnkannen)
Stauder Joachim Laurenz (1649—1723) (?): Meisterinitialen «ST»
Teufen: zwei Abendmahlsbecher, dat. 1694
Töber Jacob (?, 1549—1561) oder Christoph (?, 1579—1627) oder Georg Lorenz (?, 1616—1662/64): Meisterinitiale «T»
Grub: Abendmahlsbecher, um 1619/1629 (Meisterzeichen verlötet);
Thal-Lutzenberg: Abendmahlsbecher, 17. Jahrhundert.
Widenhuber David (1655—1731): Meisterinitiale «W»
Wald: Abendmahlsbecher, wohl um 1686.
Zollikofer Joh. (1748—1822): Meisterinitialen «IZ»
Speicher: Taufschüssel, dat. 1808.

SCHAFFHAUSEN: Beschauzeichen fehlt bei den folgenden Gefäßen:
Jezler J.: Meisterinitialen «JJ» (kursiv)
Wolfhalden: Taufgerät (Kännchen und Schale), dat. 1846;
Gais: Taufschale (Meisterzeichen JJ 13), dat. 1866.
Jezler (Silberwarenfabrik): Zeichen «Jezler 800»
Speicher: Abendmahlsbecher, dat. 1941.

ZÜRICH: Beschauzeichen «Z»
Walcher Isaak (aus Glarus, in Zürich, 1810—1874): Meistermarke «Walcher»
Hundwil: zwei neugotische Abendmahlsbecher, dat. 1871.
Wirz Hans Rudolf (1561—1636, Meister 1585) (?): Meistermonogramm «RW» (?)
Speicher: Abendmahlsbecher, dat. 1614.

C. Ausland:

AUGSBURG: Beschauzeichen: Pinienzapfen, z. T. mit Buchstaben für entsprechende Jahre versehen. (Im Inventar nach M. Rosenberg zitiert)
Drescher Leonhard Tobias: Meisterinitialen «LTD» (im Kleeblatt)
Trogen: Abendmahlsbecher und zwei Brotschalen, dat. 1782.
Grill Anton (1669—1700 tätig): Meisterzeichen: Storch
Speicher: Brotschale, 1680/1696
Neuß Christian (Meister 1766): Meisterinitialen «ICN» (im Kleeblatt)
Speicher: Platte für Abendmahlsbrot, 1785/1787.
Warnberger Jakob (1713—1758 tätig) (?): Meisterwappen: sitzendes Tier (Hund? Katze?)
Herisau: Taufschüssel und Abendmahlsbrotteller, 1720/1722 (?)
MEMMINGEN: Beschauzeichen: Stadtwappen
Laminit Christoph (1616—1650 erwähnt): Meisterinitialen «CL»
Herisau: Abendmahlsbecher, um 1640/1650.
STRASSBURG: Früher war auf dem ältesten Abendmahlsbecher in *Schwellbrunn,* dat. 1648, das Beschauzeichen von Straßburg zu sehen. Die Zeichen sind jetzt unleserlich.

D. Unbekannte Meister:

Meister «R» (zweimal eingeschlagen), ohne Beschauzeichen
Thal-Lutzenberg: zwei Abendmahlsbecher, 17. Jahrhundert (bei einem Becher Zeichen unsicher).

3. KAPITEL

Die Zinngefäße [1]

Besitzt Außerrhoden nicht den gleich großen Reichtum an Gold- und Silbergefäßen wie Innerrhoden, so wird dieses dafür von Außerrhoden durch die Menge an Zinngeschirr für Taufe und Abendmahl

[1] G. Bossard, Die Zinngießer der Schweiz und ihr Werk, Bd. I und II, Zug 1920 und 1934.

übertroffen (laut Aussage von Dr. h. c. D. F. Rittmeyer). Neben einer beträchtlichen Zahl von kleineren und größeren Brotschalen und Tellern, wovon zwei besonders schöne (in Heiden und Wolfhalden) hervorgehoben zu werden verdienen, handelt es sich vor allem um *Zinnkannen* zur Bereitstellung des Abendmahlsweines und, in einigen wenigen Fällen, des Taufwassers.

I. Von der Gestalt der Zinnkannen

Im ganzen außerrhodischen Bestand an Zinnkannen herrschen zwei Typen vor, die *Glockenkannen* und die *prismatischen Kannen.* Der wesentliche Unterschied beider liegt im Grundriß, der bei jenen einen Kreis, bei diesen ein Sechseck beschreibt [2]. Im Unterschied zu den runden Glockenkannen sind die sechseckigen prismatischen Kannen in der Regel schlanker. Durchwegs weisen die Glockenkannen Deckel mit Bajonettverschluß auf, die prismatischen Kannen dagegen einen Schraubdeckel. Die großen Glockenkannen besitzen auf Deckel und Schulter zusätzlich ein Schloß, das bei den kleinen Kannen fehlt. Ohne Ausnahme sind allen Glockenkannen Zierschilder zur Aufnahme von Inschriften und Jahreszahlen in schräger Stellung aufgelötet, während den prismatischen Kannen Zierschilder oder sonstige Verzierungen eingraviert sind. Nur die prismatischen Kannen von Speicher tragen beides: auf einer Seite das eingravierte Wappen von Speicher und auf der gegenüberliegenden die (in diesem einzigen Falle) senkrecht aufgelötete Kartusche mit Inschrift und Jahrzahl. Die meisten Glockenkannen besitzen außerdem in der Höhe des Ausgusses und um den Korpus herum horizontale Zierringe, die bei allen prismatischen Kannen fehlen. Gleich gestaltet sind dagegen bei beiden Typen die kreisrunden Tragringe an den Deckeln und, abgesehen von zwei Ausnahmen, die sechskantigen Ausgüsse mit Klappdeckelchen. Diese Ausnahme machen die prismatischen Kannen von Grub und Speicher, bei denen an Stelle von Klappdeckeln Hütchen mit Gewinden den Ausguß verschließen.

Außer den bereits erwähnten Verzierungen finden sich gelegentlich bei beiden Kannentypen Ritzornamente um den Ansatz des Ausgusses herum. (Besonders reiche bei fünf Kannen von Thal-Lutzenberg.) Eine besondere Eigentümlichkeit bei fast allen Kannen ist eine «Bodenrosette» von ca. 4—5 cm Durchmesser im inneren Kannenboden. Diese ist der Beschädigung weniger ausgesetzt als die kleinen

[2] Achteckige oder sogar siebenkantige Kannen gibt es im Inventar von Appenzell A. Rh. nicht.

Beschau- und Meisterzeichen am Klappdeckel des Ausgusses und beurkundet wie jene Herkunftsort und Zinngießer. Bei den «Bodenrosetten» der St. Galler Kannen steht der Wappenbär zwischen den Initialen des Zinngießers. Die Rheinecker Zinngießer Bösch bedienen sich gelegentlich einer eigentlichen (vegetabilen) Rosette (Thal-Lutzenberg), bisweilen setzen sie aber einen großen Engelstempel mit Namenszug anstelle einer Rosette (Rathaus Trogen), oder nur die kleinen Beschau- und Meisterzeichen (Ratsaal Hundwil), oder lassen den Kannenboden leer (Kirche Trogen). Auch bei den zwei einzelnen Kannen des Hans Jakob Berlocher und des Johannes Pfeiffer fehlen «Bodenrosetten» (Thal-Lutzenberg). G. Cane von Appenzell bringt ebenfalls auf den beiden Kannen in Reute statt einer Rosette die Meistermarke an. Dagegen weisen die Lindauer Kannen durchwegs eine Bodenrosette in Form eines Blumensterns auf (Stein, Thal-Lutzenberg, Walzenhausen). — Die Beschau- und Meisterzeichen selbst sind in der Regel auf die Klappdeckel des Ausgusses geschlagen, selten auf den Kannendeckel (Speicher, Trogen), ausnahmsweise auf Klappdeckel und Tragring (Herisau).

Was nun die Herkunft der Glocken- und prismatischen Kannen betrifft, so läßt sich feststellen, daß die allermeisten St. Galler Kannen glockenförmig sind, dagegen fast alle Rheinecker Kannen der Zinngießer Bösch prismatisch. Die einzigen Ausnahmen unter den Kannen der Bösch sind zwei kleine Glockenkannen in Gais, sofern die drei kleinen Engelmarken mit den Initialen «IHB» einen Bösch bezeichnen, und die Bodenrosette mit «kleinen spitzigen Blättchen» dieser Gießerei angehört, vier Kannen in Thal von 1760, ferner zwei im Ratssaal Hundwil. Auch die Einzelkannen von H. I. Berlocher und J. Pfeiffer in Thal-Lutzenberg sind glockenförmig. Prismatische Kannen des St. Galler Gießers Glinz, der nach Rehetobel und Schwellbrunn Glockenkannen lieferte, befinden sich in Wald; der Zinngießer Abraham oder Adrian Hiller, der Glockenkannen für Schönengrund, Stein und Teufen herstellte, mußte Wolfhalden mit prismatischen Kannen versehen.

Diese Feststellung läßt den Eindruck aufkommen, daß bei den St. Galler Gießern die Glockenkannen vorherrschten, bei den Bösch die prismatischen Kannen. Und da das Hinterland und die Gemeinden Gais, Teufen und Bühler mehr nach St. Gallen orientiert sind, finden wir dort ausnahmslos Glockenkannen vor, in den übrigen Gemeinden des Mittellandes (außer Rehetobel) und im Vorderland (außer Heiden, Thal-Lutzenberg und Walzenhausen) prismatische Kannen. Für Rehetobel, Heiden und Walzenhausen arbeiteten St. Galler Gießer, für Thal-Lutzenberg vorerst Lindauer, die auch sonst glockenförmige Kannen lieferten (Stein, Walzenhausen). Dagegen

stammen die prismatischen Kannen von Reute von dem damals besonders auch in Appenzell tätigen italienischen Zinngießer G. Cane.

Nach diesen Kannen sei noch auf *zwei besondere Einzelkannen* hingewiesen, auf eine gedrungene, stark gebauchte Taufkanne in Schwellbrunn, die laut Stempel von F. Cane, Appenzell, gegossen wurde, und, trotz der altertümlichen Form, doch erst nach 1800 entstanden sein kann. Die zweite Kanne, die ebenfalls zur Taufe dient, befindet sich in Walzenhausen. Sie gleicht einer Kaffeekanne, ist aber mit einer Prophetenfigur (?) bekrönt.

Zeitlich betrachtet gehören die meisten Zinnkannen des Inventars dem 18. Jahrhundert an, einige wenige der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. (Früheste in Thal-Lutzenberg von Berlocher; fünf in Herisau um 1690; eine in Rehetobel 1691 und eine zweite 1696; in Gais eine von 1698.)

II. Die übrigen Zinngefäße

Das älteste datierte Zinngeschirr ist eine Zinnbüchse von 1652 in Walzenhausen von einem St. Galler Meister, dessen Initialen A und B in einem undeutlichen Wappen noch zu deuten sind.

Im übrigen gibt es fast in jeder Gemeinde kleinere und größere Schalen oder Teller für das Abendmahlsbrot oder auch für die Taufe. Meistens sind sie sehr schlicht in der Form und schmucklos. Kommen gelegentlich Gravierungen vor, so beschränken sich diese auf ein Datum und den Namen einer Gemeinde (z. B. im Ratssaal Hundwil).

Zu den schöneren Schalen gehören eine große Zinnschale in Teufen mit gefurchter Wölbung und einem Blattornament am Rand, ferner, ebenfalls in Teufen, zwei kleinere Schalen mit Kymationfries (im Geist des 17. Jahrhunderts, aber wohl verspätet) und eine reizende Brotschale im Rokokostil um 1774 in Speicher.

Zwei Prachtstücke stechen aus dem übrigen Inventar hervor, die *Taufschale in Heiden* und eine (früher ebenfalls zur Taufe gebrauchte) *Schale in Wolfhalden.* Abb. 33. Beide von gleichem Durchmesser (31 cm), ähnlicher Form und ähnlichen Gravuren auf dem breiten Rand (schwungvolle Ranken mit großen Blumen), wurden um 1680 vom Zinngießer Hans Jakob Berlocher in Rheineck geschaffen. Neben der oben erwähnten Zinnbüchse von 1652 zählen sie überdies zu den ältesten Zinngefäßen des Inventars.

III. Die Zinngießer und ihre Zeichen

Wie beim Verzeichnis der Goldschmiede ist hier folgende Reihenfolge der Herkunftsorte eingehalten: Außerrhoden, übrige Schweiz,

Ausland, Meister unbekannter Herkunft. Innerhalb dieser Reihenfolge gilt sowohl für die Orte als auch für die Meister die alphabetische.

A. Appenzell-Außerrhoden

HERISAU: Beschauzeichen «H» (?)
Meister «HE»/«H» (in einem Kreis) (Hans Eugster?, Herisau?), Bodenrosette: Bär zwischen «I» und «E».
Urnäsch: vier Glockenkannen, dat. 1728.

B. Übrige Schweiz

APPENZELL: Beschauzeichen fehlt, weil die wohl aus Italien stammende Familie nicht ansässig wurde, sondern als «fahrende» im Lande herumzog. (Bei den einheimischen Gießern: «A»)
Cane F: Meistermarke: Wappen mit Initialen «F» und «C» im Schildhaupt.
Cane G: Meistermarke: Wappen mit Initialen «G» und «C» im Schildhaupt.

Wappen: Im Schildhaupt zwei Lilien, begleitet von den Initialen «G» «C» bzw. «F» «C». Unteres Feld gespalten, heraldisch links springender Hund (canis). Das rechte Feld ist geteilt: oben drei Schrägbalken, unten eine Lilie.

Gebrüder M. F. P. Cane: Meistermarke: gleiches Wappen, doch ohne Initialen im Schildhaupt wie bei F. und G. Cane, dafür im Schildrand des Wappens «Fratelli M. F. P. Cane» (genau wie bei Bossard, Bd. II, S. 162 und Abb. 325 a).

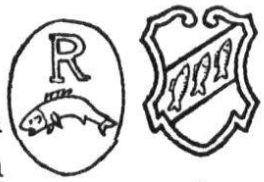
Diese Zinngießer sind um 1800 bis 1840 in Appenzell tätig gewesen. Niemand weiß, woher sie kamen, und niemand, wohin sie später zogen. Vermutlich waren es Italiener. In Appenzell konnten sie unbehelligt von Zunftvorschriften ihrem Gewerbe nachgehen. (Freundliche Mitteilung von Dr. C. Rusch, St. Gallen.)

Werke des F. Cane:
Gais: zwei Brotschalen (3 Engelstempel mit «FC» und größerer Stempel «F. CANE») (Ende des 19. Jahrhunderts von Nachfolger. Mitt. Dr. C. Rusch)
Schönengrund: Brotteller
Schwellbrunn: Taufkanne
Urnäsch: Zinnteller

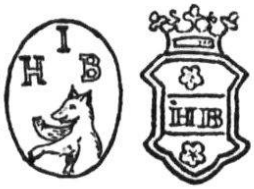
Werke des G. Cane:
Bühler: Zinnschale mit Initialen H. H. Ö.
Hundwil (Ratssaal): Teller, dat. 1825
Reute: zwei prismatische Kannen, dat. 1825.

Werke der Gebrüder Cane:

Thal-Lutzenberg: Zwei Zinnschalen.



RHEINECK: Beschauzeichen: «R» über einem Fisch (bei Berlocher), ferner: Wappen von Rheineck (auch bei Berlocher, teilw. bei Bösch).



Berlocher Hans Jakob (ca. 1649/50—1690): Meisterinitialen «IHB» über wachsendem Bär [4]. Gestorben in Flandern, nachdem er 1684 Konkurs gemacht hatte.

Heiden: Taufschale, um 1680. Beschauzeichen wie oben vermerkt.

Wolfhalden: frühere Taufschale, um 1680. Beschauzeichen wie oben vermerkt.

Thal-Lutzenberg: Glockenkanne, 2. Hälfte 17. Jahrhundert. Beschauzeichen: Rheinecker Wappen, Meisterzeichen «IHB» (IH ligiert) wie bei Bossard Bd. I, Nr. 304.

Bösch [5] Hans Heinrich (1713—1769): Meisterzeichen: «HHB» (die beiden H mit drei Vertikalen und einer Horizontalen ligiert) «ol» (Beschau: Rheinecker Wappen).

[4] Die Initialen sind in einem Dreipaß so angeordnet, daß das «I» allein über dem «H» und «B» steht, so daß nach der üblichen Leseweise eigentlich Jakob Hans Berlocher zu lesen wäre. Sowohl dieses Meisterzeichen als auch das mit ihm auftretende Beschauzeichen «R» über einem Fisch fehlen bei Bossard. Dagegen haben die Buchstaben auch bei Bossard Bd. I Nr. 304 die gleiche Reihenfolge IH (ligiert) B. Namen und Lebensdaten gründen auf H. A. Custer, Genealogie der vor 1800 in Rheineck verbürgerten Geschlechter (im Besitz von H. L. Custer, Mühlegg-Drogerie, St. Gallen). Vgl. auch G. Bossard Bd. II, S. 154, der sich auf die genannte Genealogie stützt.

[5] Auf Grund der Genealogie von H. A. Custer (a. a. O.) lassen sich nur ein Johann Heinrich Bösch (1713—1769) und ein gleichnamiger Sohn (1755—1804) als ausdrücklich erwähnte «Zinngießer» feststellen. Auch Bossard Bd. I, Seite 154 und Bd. II Nr. 303 erwähnt, gestützt auf die Genealogie von Custer, nur diese beiden. Doch gibt er beim ersten Bösch an: «Johann oder Hans Heinrich». Auf Grund der gefundenen unterschiedlichen Stempel, wobei die Initialen «IB» zusammen mit dem ausgeschriebenen Namen «Johannes Bösch» auftreten, haben wir im Sinn einer Arbeitshypothese den Hans Heinrich Bösch und den Johannes Bösch getrennt. Trifft es aber zu, daß in Rheineck stets nur ein Zinngießer zu gleicher Zeit tätig war (Bossard, Bd. I, S. 154), dann würde es sich offenbar doch um ein und denselben Meister handeln, der verschiedene Stempel verwendet hat.

Einen Johannes II. von Joh. Heinrich d. J. (1755—1804) zu trennen, gaben die späten Daten von 1825 zu Hundwil Anlaß, zudem die unterschiedliche Schreibweise «Johann Heinrich Bösch» in Verbindung mit dem Stempel «IB» und «Johannes Bösch» in Verbindung mit dem Stempel «HB». Auch hier ist die Trennung nicht weiter belegbar; denn auch das späte Datum «1825» läßt sich als Zeitpunkt einer neuen Besitznahme erklären.

Speicher: sechs prismatische Kannen, dat. 1764;
Thal-Lutzenberg: Vier Glockenkannen, dat. 1760.

Bösch Johannes I: Meisterzeichen: Engelstempel mit Initialen «IB», bzw. «Johannes Bösch»

Bühler: Kollektenteller, dat. 1729 (3 Engelstempel mit vollem Namen: «Johannes Bösch»)
Kollektenteller (mit Engelstempel und Initialen «IB»).

Bösch Joh. Heinrich (1755—1804): Meisterzeichen: große Engelmarke mit «IOHANN HEINRICH BÖSCH» und kleine Engelmarke mit Initialen «IB» (vielleicht vom oben genannten Johannes Bösch übernommen, jedenfalls zusammen mit der großen in Grub auf ein und demselben Gefäß verwendet)

Gais: zwei kleinere Glockenkannen, 18. Jahrhundert (barocke Gravuren!). In der kleinen Engelmarke die Initialen «IHB» (!).

Teufen: vier Zinnteller als Steuerschüsseln mit großem Engelstempel

Trogen, Kirche: sechs prismatische Kannen mit großer Engelmarke (auf Kanne III noch deutlich als «JOH HEINRICH BÖSCH erkennbar) und kleiner Engelmarke, die die Initialen «HB» führen! (vgl. Joh. Bösch II.).

Bösch Johannes II (s. Anm. [5]): Meistermarke: Große Engelmarke mit «IOHANNES BÖSCH» und kleine Engelmarke mit Initialien «HB» (letztere wie bei Kannen im Pfarrhaus Trogen).

Grub: drei prismatische Kannen mit zwei großen und zwei kleinen Engelmarken

Hundwil, Ratssaal: Drei Glockenkannen mit Marke H (?) B und Rheinecker Wappen als Beschauzeichen auf dem Boden. Die Form dieser Glockenkannen ist im Unterschied zu jenen in Gais von Ioh. Bösch I. (siehe oben), weniger geschwungen, sondern steif und streng. Sowohl diese Form als auch das dünne Blattornament des Zierschildes wirken klassizistisch streng. Die Datierung also eher um 1825 wie: *Zinnschale:* mit großer Engelmarke mit «IOHANNES BÖSCH», dat. 1825. Abb. 48.

Trogen, Rathaus: zwei prismatische Kannen mit Marke «HB» und als Bodenrosette Engelmarke des Johann Bösch.

Pfeiffer Johannes (geb. 1741, gest. 1779): Meistermarke: «IHP» («IH» ligiert) über Lilie (vgl. Bossard, Bd. I, Nr. 300, wo «I», bzw. I-Punkt über dem ersten Vertikalbalken des «H» fehlt und Bd. II S. 154).

Thal-Lutzenberg: eine Glockenkanne, um 1760.

ST. GALLEN: Beschauzeichen «G», in einem Fall (Zinnbüchse von 1652 in Walzenhausen) St. Galler Wappenbär mit «SG» im Schildhaupt.

Meister AB: Meisterinitialen «A» und «B» im Wappen
Walzenhausen: Zinnbüchse, dat. 1652.

Dörler Anton (1697—1737): Meisterinitialen «AD»
Bühler: zwei Glockenkannen, dat. 1729, Taufschale, dat. 1729.

Girtanner: siehe Glinz J.

Glinz Heinrich (1716—1761): Meisterzeichen: Engelmarke und «Glinz»
Trogen: Brotteller

Glinz J. (? oder Girtanner oder Gmünder?) Meistermarke «IG»
Rehetobel: Glockenkanne, dat. 1691 (mit Lilie im Wappenschild)
Schönengrund: Glockenkanne
Schwellbrunn: vier Glockenkannen (mit Lilie im Wappenschild)
Wald: vier prismatische Kannen (ohne Lilien)

Gmünder: siehe Glinz J.

Hiller Abraham (1719—1798) (oder auch Adrian? Hiller): Meisterinitialen «AH»
Heiden: fünf Glockenkannen, kleinere Glockenkanne (die in der Bodenrosette das Monogramm «HH» aufweist)
Rehetobel: Glockenkanne Nr. 5 des Inventars
Schönengrund: eine große Glockenkanne, eine kleine Glockenkanne zur Taufe
Stein: vier Glockenkannen; dat. 1749 (Bodenrosette «HH» als Monogramm)
Teufen: zwölf Glockenkannen, dat. 1748 (über Meisterinitialen «AH» steht «IO», in der Bodenrosette «HH» als Monogramm)
Waldstatt: Glockenkanne, dat. 1757 (in der Bodenrosette «HH» als Monogramm)
Wolfhalden: sieben prismatische Kannen (in einem Stempel das St. Galler «G» und die Meisterinitialen «AH» von zwei Sternen getrennt. Vielleicht ein anderer Hiller? Adrian Hiller? das einzige Beispiel von prismatischen Kannen bei einem Hiller und St. Galler Meister überhaupt).

Hiller Adrian (1735—1818): Meisterinitialen «A*H», darüber Krone, und Stempel mit posaunenblasendem Engel.
Heiden: Brotschüssel
Teufen: Brotschale

Hiller Heinrich (1680—1728): Meistermonogramm «HH» auf Stempel und Bodenrosette (vgl. auch «HH»-Monogramm bei den Bodenrosetten der Gefäße von Adrian Hiller)
Gais: zwei Teller
Grub: Zinndose für Oblaten (Das Monogramm «HH» ist mit Hauszeichen verbunden und zwei Engelmarken) (Bossard Bd. II Nr. 275)

Hundwil: drei Glockenkannen ohne «G» mit Hauszeichen wie in Grub

Walzenhausen: drei größere und zwei kleinere Glockenkannen

Hiller Sebastian (1738—1821): Meisterinitialen «SH»

Walzenhausen: Zinnteller

Schirmer Hans Jakob (1657—1727), Sohn des Joachim I, (s. u.): Meistermonogramm «HIS»

Gais: Vier Glockenkannen, dat. 1698 (In der Bodenrosette Initialen «IS», durch den St. Galler Bär getrennt, vielleicht vom Vater Joachim übernommen)

Rehetobel: zwei Glockenkannen, eine davon dat. 1696 (Bodenrosette wie in Gais)

Waldstatt: zwei Glockenkannen, wahrscheinlich 1720 zur Kirchengründung (Bodenrosette wie bei den Kannen von Gais und Rehetobel)

Schirmer Joachim I. (Vater) oder II. (Sohn) (1659—1694): Meistermonogramm: «IS» und «Io» über Beschau- und Meisterzeichen.

Herisau: fünf Glockenkannen, um 1690

Rehetobel: Brotteller

Staehelin Georg (1706—1749): Meisterinitialen «GST»

Rehetobel: Glockenkanne, dat. 1750 (!)

Stein: Glockenkanne, wohl 1749 (wie die übrigen drei datierten). (In der Bodenrosette «AH» = Abraham Hiller ?)

GRAUBÜNDEN (CHUR?): Graubündner Wappen

Gasser: Wappen: zwei Beile von zwei Sternen begleitet und überschrieben mit «Gasser»

Wolfhalden: neue Zinnkanne

C. Ausland

FRANKFURT: kein Beschauzeichen bei folgenden Meistern

Klingling Adrian: Meistermarke: Engel mit Glocke und Waage, begleitet von Hirsch, überschrieben mit «Adrian Klingling»

Stein: Teller mit drei der beschriebenen Engelmarken.

Klingling Joh. Georg: Engelmarke wie bei Adrian, jedoch mit der Inschrift: «Joh. Georg Klingling, 74, Frankfurt»

Grub: Brotteller

Reute: Brotschale, dat. 1793

Schönengrund: Brotschüssel, Rokoko, dreimal kleine Engelmarke mit Zahl «74» und Initialen «IGK»

Walzenhausen: zwei Brotteller mit je drei Engelmarken.

LINDAU: Beschauzeichen: Lindauer Wappen (Linde) (K. Zeller, Lindauer Zinnmarken)

Merg Georg Friedrich (1724—1761): Meistermarke: Wappen mit den Initialen «GFM» über gestürztem Halbmond und drei Sternen

Stein: Glockenkanne, dat. 1740 (1749?)

Thal-Lutzenberg: zwei Glockenkannen

Schnell Johann Melchior (um 1795—1817 tätig): Meistermarke: Wappen mit Initialen «IMS» über Doppeladler

Walzenhausen: Glockenkanne, dat. 1711

Schnell Simon (um 1650—1680): Im Beschauzeichen Lindau zwei verkehrte «S». Meisterzeichen: «SS» im Schildhaupt über Einhorn

Thal-Lutzenberg: drei Glockenkannen, dat. 1726 (! Besitznahme)

D) Meister unbekannter und unsicherer Marken oder Herkunft

Meister «EW»: Initialen über Wellen

Wald: Brotteller

Meister Fink: Engelmarke mit Vogel

Stein: Teller mit Stifterinitialen «AC.ZB»

Meister «FU . . .»: Engelmarke (Engel mit Schwert und Waage, begleitet von Hirsch «1774»)

Urnäsch: Schale, dat. 1795 (3 mal Engelmarke)

Speicher (?): Brotschüssel mit Platte, Rokoko

Meister «HHM»:

Schönengrund: Glockenkanne

Meister «MB»: Engelmarke (Engel ohne Attribute)

Wolfhalden: zwei Brotteller

Das nach Gemeinden [1] geordnete Inventar der Silber-, Zinn- und Kupfergeräte

Urnäsch, evang. Kirche

Abendmahlsbecher, die ältesten Becher mit dem Silberstempel «Fries» Zürich, sind gepreßte Fabrikarbeit im Neurokokostil um 1880.

Abendmahlsbecher, Silber, hoch und schlank. 1920 unter Pfarrer Kuster aus freiwilligen Beiträgen angeschafft.

Vier Zinnkannen, Höhe 43 cm, riesige Glockenform, ohne Reifen. Ring mit Bajonettverschluß. Stempel «HE»/«H» auf dem Ausguß-

[1] In der Reihenfolge des Mitgliederverzeichnisses der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft.

deckel. Herisau (?), Eugster (?). Einfacher geradkantiger Schild mit der Inschrift: «V R VR NESCH 1728». Abb. 45.

Zinnteller, Durchmesser 31 cm, Höhe 3,2 cm, mit geradem Rand. Marke des F. Cane.

Zinnschale, mittelgroß, Durchmesser 22,5 cm, Höhe 6 cm, Englischzinnmarke: Engel mit Schwert, Waage und Hirsch, 1774. Name unleserlich. Inschrift: «VR 1795 W. Nef».

Kleinste Zinnschale, Durchmesser 14 cm, Höhe 5 cm, mit zwei Henkeln, schmucklos. Ortsstempel «G» = Stadt St. Gallen. Meisterzeichen unleserlich. Außen im Boden die Inschrift: «VR 1795 VR-NAESCH».

Herisau, evang. Kirche

1. *Abendmahlsbecher,* Silber, vergoldet, Höhe 17 cm. Beschauzeichen = Memmingen R^3 33 R^3 3398. Nach Mitteilung aus Memmingen (Pfarrbücher) hieß der Goldschmied Christoph Lamminit, erwähnt zwischen 1616 und 1650. Form rundlich, eibecherförmig wie bei den Doppelbechern, außer dem obern Rand ganz mit Knorpelwerk in Treib- und Ziselierarbeit geschmückt, schmaler Gußknauf mit 6 runden Buckeln, unten sehr schlank. Weder Jahrzahl noch andere Angaben. Um 1640/1650.

2. *Abendmahlsbecher,* Silber, vergoldet, Höhe 17 cm. Keine Zeichen mehr. Er ist als Gegenstück zum vorgenannten Becher wohl bald hernach geschaffen worden, möglichst kopiert, aber nicht genau gleich, mit weniger schlankem Knauf.

Abendmahlsbrot-Teller, Platte, Silber, Durchmesser 39,4 cm, mit geschweiftem Profilrand. Beschau Augsburg R^3 226 (?) 1720/1722. Meister R^3 864 = ? Jakob Warnberger, tätig 1713—1758, entspricht genau der Taufschüssel. Ausgesprochener Régencestil, mit kreisrunden Medaillons mit Köpfen Frühling, Sommer, Herbst, Winter, umgeben von Lambrequins mit geätztem Netzwerk, Vögeln und Figurenszenen, die sich wiederholen. Inschrift in römischer Kapitalschrift graviert: «DISE BLATEN SAMT EINER SILBERNEN SCHÜSLEN W : GEN 304 LOTH, IST BEI ANLASS DEM ABSTERBEN DES HERRN HAUPTMANN JOHANN JACOB ZÖLPER VON DESSEN HINDERLASSEN FRAU UND KINDERN DER KIRCHEN ZU EINEM ANDENKEN VEREHRT WORDEN. DEN 18. MEY 1785.»

Johann Jakob Zölper, gest. 1785, war im Leinwandhandel tätig gewesen. (Appenzeller Wappenbuch S. 410, J. Eugster. Geschichte der Gemeinde Herisau, S. 175 und 360.)

Taufschüssel, Silber, innen vergoldet, Höhe 17 cm, mit Deckel Höhe 35,5 cm. Durchmesser 17 cm. (ursprünglich fürstliche Suppenschüssel.) Beschauzeichen: Augsburg R^3 226 1720/1722. Meister R^3 864, ? Jakob Warnberger, tätig 1713—1758. Ausgesprochener Barockstil mit Régenceverzierung, der Platte entsprechend, Medaillons mit Köpfen nach antiken Vorbildern, geätzte und ziselierte Szenen. Adler, Netzwerk, auch zwei Szenen, die auf der Platte nicht vorkommen. Griffe mit beweglichen Henkeln über plastischen Frauenköpfen. Samt der Platte Geschenk der Witwe und Kinder des Hauptmanns Johann Jakob Zölper, 1785. Abb. 23.

(Entweder hat dieser Leinwandhandelsherr einen Gelegenheitskauf mit diesen Prachtstücken gemacht, oder sie an Zahlungsstatt nehmen müssen?)

5 gleiche Zinnkannen für den Abendmahlswein, Höhe 42 cm (leicht variierend), runde Glockenform mit Ringgriff und kantigem Schnabel mit Deckel. Auf diesem und auf dem Ring die Zinnmarken: «G» = Stadt St. Gallen «10». Meisterzeichen «IS» verschlungen. Joachim Schirmer I (geb. 1613, gest. 1697). Um 1690. Probierer 1682 bis 1697 (vgl. Bossard, Bd. I, 266—268 und Bd. II, S. 147). Die Kannen tragen, wie gewohnt, über den oberen Profilen einen schräg gestellten Wappenschild mit dem gravierten Wappen Herisau. Bodenrosette (Bossard I., 329). Abb. 11.

Anm.: Herisau, kath. Pfarrkirche. Auf Grund einer genauen Sichtung der kirchlichen Geräte zusammen mit H. H. Pfarrer Müller und dem Mesmer am 24. Februar 1966 konnte festgestellt werden, daß die ältesten kirchlichen Geräte eine neugotische Monstranz und ein neugotischer Kelch sind. Die übrigen Kelche sind Arbeiten zeitgenössischer Goldschmiede.

Schwellbrunn, evang. Kirche

Ältester Abendmahlskelch, Silber, ganz vergoldet, Höhe 18,3 cm. Zeichen jetzt unleserlich, früher war Straßburg zu sehen. Inschrift im Fußrand, in Kapitalien: «POCULO HOC EUCHARIST. ECCL. SCHWELBRUN ABBATISC. DONANT. M. LEONH. FUCHS ET CATH. TREWIN CONIUG. 1648.» Im Ornament ein Hauszeichen AR. Form der weltlichen Kelchbecher, Fuß gewölbt mit einer Ausweitung, schlanker Knauf, Becher reich mit Lederwerk und Pflanzen auf Mattgrund, auf dem oberen Rand Blattwerk graviert.

Zweiter Abendmahlskelch 1690, Silber, ganz vergoldet, Höhe 18,2 cm. Keine Zeichen. Jahreszahl «1690», Zahl «49» eingeritzt. Der Becher wurde als Gegenstück zum älteren geschaffen, die Kuppa ist breiter, der Rand ohne Gravur, die Ziselierung sehr ähnlich, der

Fuß größer. Widmungsinschrift im Fußrand graviert: «H. Jacob Schläpfer Landsfenrich Fr. Barbara Frichknechtin verehrt disen B zum gebr. des H. Abendm. der gem. Schwelbron.»

Zwei neue Kelche, auch ganz vergoldet, Höhe 18,8 cm. Zeichen: «Jezler 800 52976», kurz vor 1900 (?), anstelle von zwei Bechern von 1720 und 1735 gekauft. (Mitteilung des Pfarrherrn um 1929.) Den alten Bechern in der Form möglichst angeglichen, jedoch an der Kuppa nur schmales Wellenornament graviert.

Vier Zinnkannen, Höhe 32,5 cm, Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen, Meister «IG» = Glinz oder Gmünder (vgl. Bossard, Bd. II, S. 149), alle gleich, Glockenform mit Ring. Bajonettverschluß mit Schloß. Schild leer, Bodenrosette: Bär zwischen den Initialen «I» und «G».

Taufschüssel, Kupfer, innen verzinnt, Henkel aus Messing. Durchmesser 24,5 cm, Höhe 10 cm. Sehr gute, einfache Form. 17./18. Jahrhundert.

Anm.: Um 1929 war eine Taufschale mit Kanne vorhanden von 1870 von Goldschmied Fries in Zürich, mit Widmung von Frau Pfr. Keßler und Tochter zum Andenken an Herrn Pfarrer Keßler; siehe Waldstatt.

Taufkanne, Zinn, Höhe 18,5 cm, mit Griff 22 cm. Originelle, gedrungene Form mit großem Korpus (Durchmesser 17 cm) auf flachem, sechsseitigem Fuß. Zeichen: Wappen des F. Cane. Im Schildhaupt F C, dazwischen zwei Lilien, links steigender Hund, rechte Schildhälfte geteilt, oben zwei Schrägbalken, unten Lilie. Um 1800. Abb. 29.

Hundwil, evang. Kirche

Abendmahlskelch, Silber vergoldet, Höhe 17,8 cm. Fuß und Knauf kupfervergoldet. Keine Zeichen. Spätgotisch. Mitte oder zweite Hälfte 16. Jahrhundert. Fußrand kreisrund, mit leicht erhöhtem Sechspaß und sechskantigem Schaft. Der Kissenknauf mit sechs Furchen zwischen dünnen Drehteilen, die Kuppa schräg ansteigend. Könnte noch als Meßkelch gedient haben. Abb. 28.

2. *Abendmahlskelch,* Silber vergoldet, Höhe 18,5 cm. Zeichen «G» = Stadt St. Gallen. Meister «NR» = Nathanael Reutiner, 1630 bis 1684. Zum vorgenannten Kelch passend, jedoch mit gewölbtem Fuß, ohne Sechsteilung und rundem Schaft. Inschrift am Kupparand graviert: «HERR LANDSHAUPTMANN JOHANNES RAENFLER AETATIS 72 AN. 1670.» (Nbl. SG, 1930, S. 35.) Abb. 7.

Zwei Abendmahlsbecher, Höhe 36 cm (mit Deckel), weiß. Zeichen: «WALCHER» (Isaak Walcher aus Glarus in Zürich, 1810—1874). Neugotische, reich verzierte Form, zum Teil Handarbeit. Auf dem einen Becher graviert die Inschrift: «ANNO DOMINI 1871» Wappen von Hundwil: Bär und Hund. Auf dem anderen Becher kleineres Wappen mit Spitze gegen oben, darunter ein sitzender Hund.

1

Speicher-Bendlehn, spätgotischer Kelch, um 1520

2

Speicher, staufförmiger Abendmahlsbecher
mit Renaissance-Beschlagwerk, 1614, von einem Zürcher Goldschmied

3

4

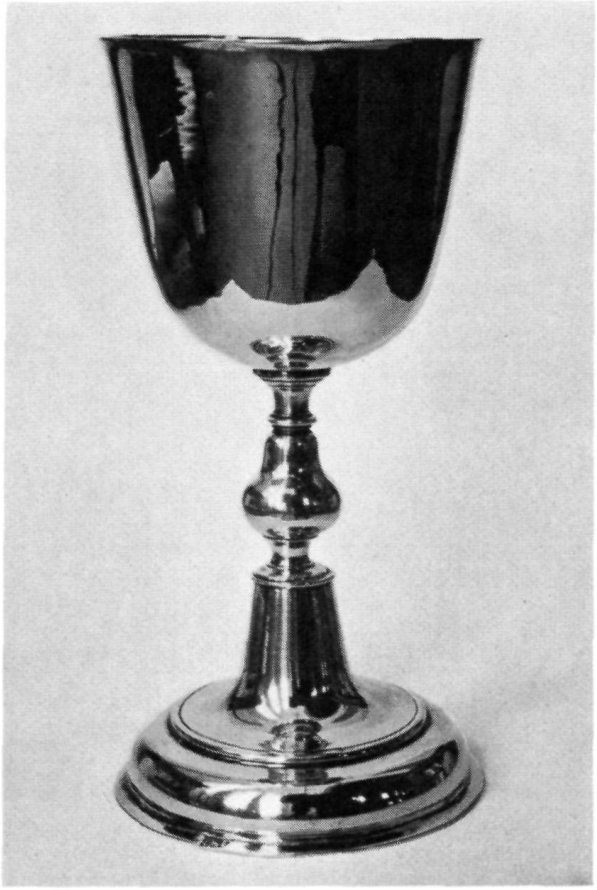
5

6

3 und 4 Teufen, Glockenkanne, 1748, von Abraham oder Adrian Hiller, St. Gallen

5 und 6 Speicher, prismatische Zinnkannen, 1764, von Hans Heinrich Bösch (1713—1769), Rheineck

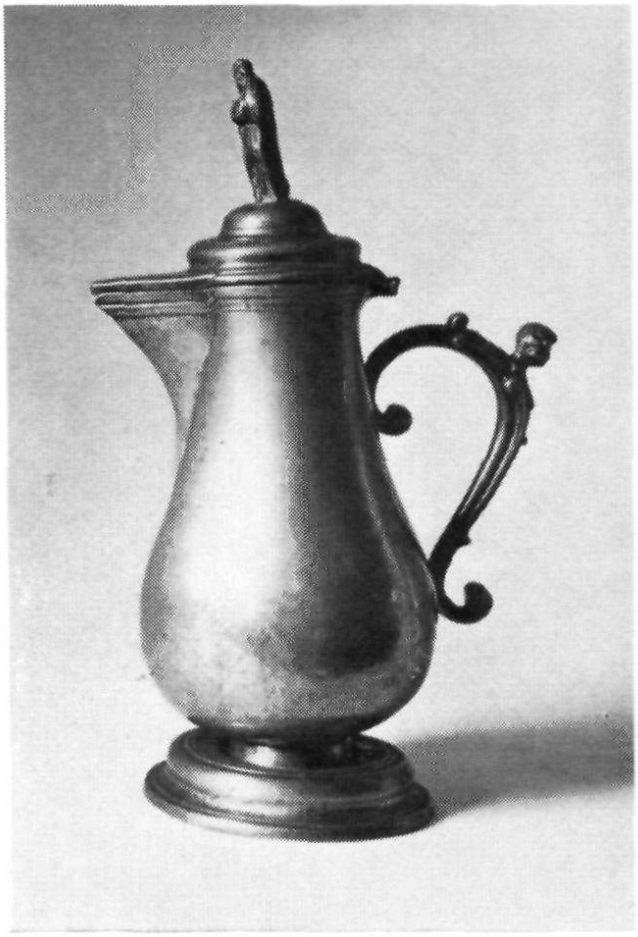
7
8



7 Hundwil, Abendmahlskelch, 1670, dem spätgotischen, Abb. 28, angeglichen, von N. Reutiner, St. Gallen
8 Rehetobel, barocker Abendmahlskelch, um 1669, von Z. Müller, St. Gallen

9

Heiden, frühbarocke Abendmahlskelche, um 1652, von Zacharias Müller, St. Gallen



10
11

10 Walzenhausen, Zinnkanne für Taufe, 17. Jahrhundert (?)
11 Herisau, Glockenkanne, um 1690, von Joachim Schirmer, St. Gallen

12

12 Grub, prismatische Zinnkannen, von Joh. Heinrich Bösch (1755—1804), Rheineck

13

13 Trogen, silberne Schüssel, um 1782, Übergang vom Rokoko zum Louis XVI., von L. T. Drescher, Augsburg

14

15

14 Speicher, barocke Silberplatte, 1680—1696, von A. Grill, Augsburg
15 Speicher, Louis XVI.-Silberplatte, 1785—1787, von J. Ch. Neuß, Augsburg

16

17

18

16 Wolfhalden, Abendmahlsbecher, Biedermeier, 1838, von J. J. Heer, Rheineck

17 Teufen, Abendmahlsbecher, 1748, von A. Hartmann, St. Gallen

18 Teufen, frühbarocker Meßkelch, 1660/70

19
20

21
22

19 und 20 Thal-Lutzenberg, Abendmahlskelche, frühes 17. Jahrhundert
21 und 22 Grub, ältester Abendmahlsbecher, 1619/29, in zwei Ansichten

23
24

23 Herisau, silberne Schüssel, Augsburger Arbeit, Régence, 1720—1722, 1785 der Kirche gestiftet

24 Trogen, zwei Abendmahlskelche, 1735, von Caspar Anhorn, St. Gallen

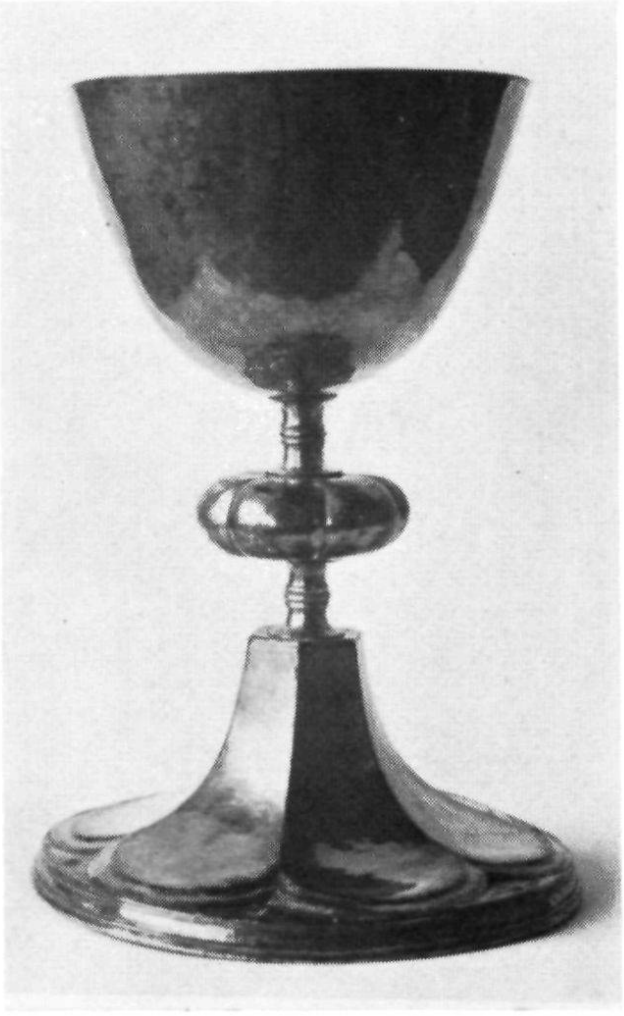
25

25 Trogen, Silberschalen und Kelch, 1782, von L. T. Drescher, Augsburg

26

27

28

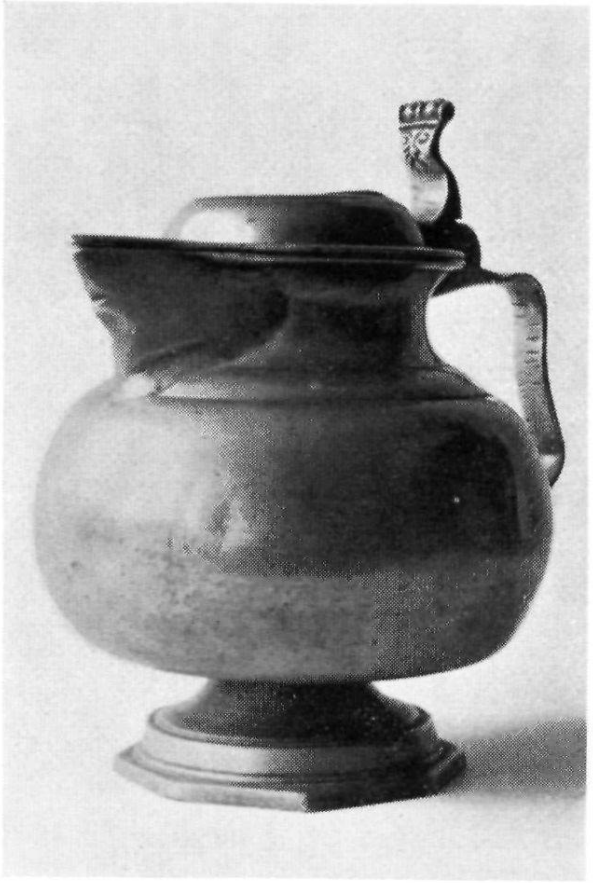


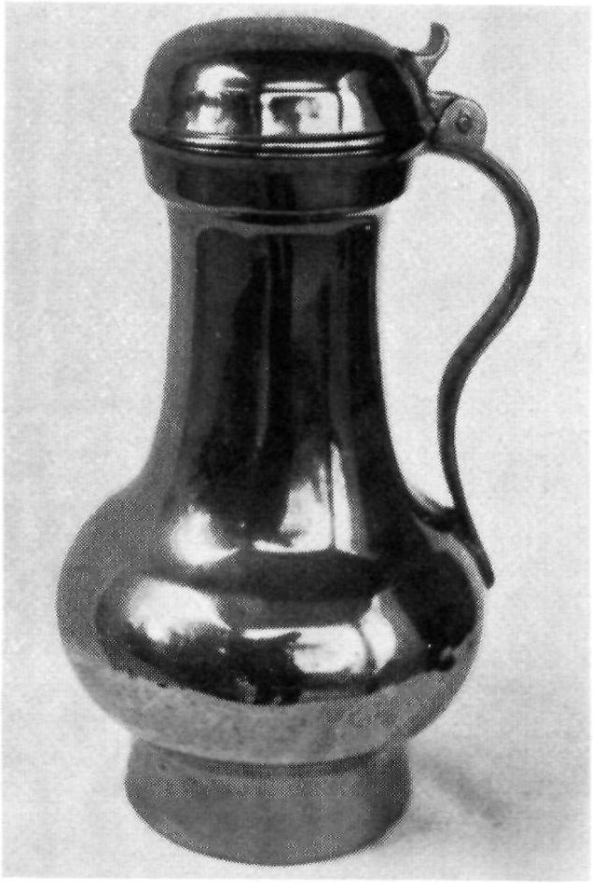
26 Speicher, Abendmahlsbecher, 1941, von Jezler, 1767 (Stiftungsdatum, wohl um 1740 entstanden), 1614 (vgl. Abb. 2)

27 Schwellbrunn, Abendmahlsbecher, 1648, mit «Lederwerk», von Straßburger Goldschmied

28 Hundwil, spätgotischer Abendmahlskelch, um 1570

29
30



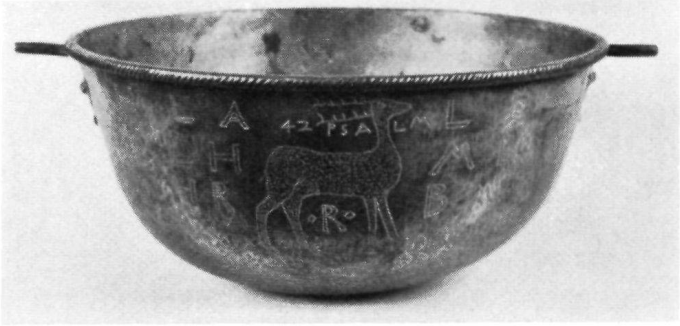


31
32

29 Schwellbrunn, Zinnkanne, um 1800, von F. Cane
30 Thal-Lutzenberg, Messingkanne, Ende 18. Jahrhundert
31 Thal-Lutzenberg, Glockenkanne, 1760, von Hans Heinrich Bösch (1713—1769), Rheineck
32 Thal-Lutzenberg, Glockenkanne, dat. 1726 (Besitznahme?), von Simon Schnell (1650—1680 tätig), Lindau

33
34

35
36



33 Heiden, Zinnschale, um 1680, von H. J. Berlocher, Rheineck
34 Thal-Lutzenberg, Zinnschale, von Joh. Heinrich Bösch (1755—1804), Rheineck
35 und 36 Reute, kupfernes Taufbecken, 1688

37

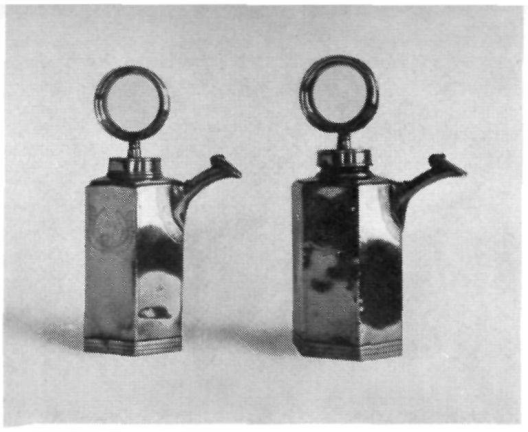
38

39

40

37 Trogen, Rathaus, prismatische Zinnkanne, von Joh. Bösch, Rheineck
38 Wald, prismatische Zinnkanne, von St. Galler Meister «IG» (Glinz? Girtanner? Gmünder?)
39 und 40 Rehetobel, Glockenkannen (Abb. 40: 1696), von H. J. Schirmer, St. Gallen

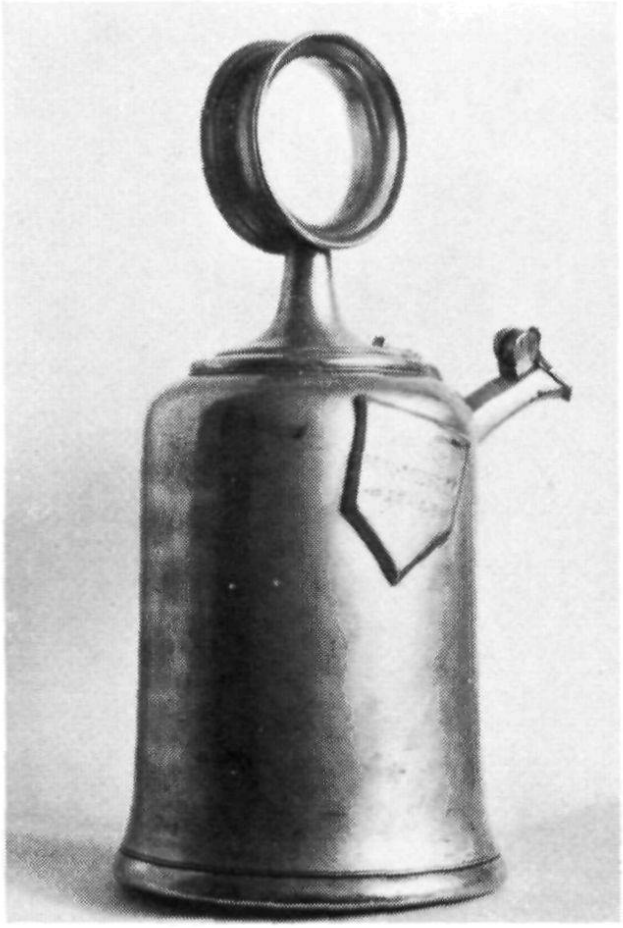
41
42



43
44

41 Stein, Glockenkannen, 1740, von G. F. Merg, Lindau, und 1749, von G. Staehelin, St. Gallen. — 42 Reute, prismatische Zinnkannen, 1825, von G. Cane. — 43 Walzenhausen, Glockenkanne, 1711, von J. M. Schnell, Lindau, und Zinnbüchse, 1652, von Meister A. B., St. Gallen. — 44 Gais, Glockenkannen, links: 1698, von H. J. Schirmer, St. Gallen, rechts: vermutlich von einem Joh. Bösch, Rheineck

45
46



47
48

48 Hundwil, Rathaus, Zinnteller, 1825, mit Engelmarke des Johannes Bösch, Rheineck

45 Urnäsch, Glockenkanne, 1728, von Hans Eugster (?), Herisau
46 Heiden, Glockenkanne, 18. Jh., von Abraham Hiller, St. Gallen
47 Hundwil, Rathaus, Glockenkanne, um 1800, von Johannes Bösch, Rheineck

Brotteller, Durchmesser 28 cm. Zeichen «WALCHER» 800 M». Zu den Bechern geliefert. Flache runde Platte mit schmalem, feinem Randornament und mit ausgezeichneter Widmungsinschrift graviert: «Geschenk unseres Mitbürgers J. Jacques Koller in Paris Weihnachten 1871.» Im Gebrauch sind Holzteller von einheimischem Holzschnitzer.

Drei Zinnkannen, Höhe 35 cm. Glockenform mit Reifen. Ring mit Bajonettverschluß und Schloß. Bodenrosette = wirkliche Rosette. Zeichen: ein Hauszeichen mit HH, keine Ortszeichen: Heinrich Hiller von St. Gallen (Bossard Bd. II Nr. 275).
Auf dem schräg gestellten Schild derb eingraviert: «Kirch Hund Will»

Taufbecken, Höhe 13 cm, Durchmesser 24 cm. Kupfer, innen verzinnt. Henkel aus Messing. Gute Form und währschafte Handarbeit.

Hundwil, Ratssaal im Pfarrhaus

Drei Zinnkannen, Höhe 40 cm. Zeichen im Boden statt Rosette. Wappen Rheineck. Meister «HB» Johannes Bösch. Auf dem schrägen Schild Bär zwischen VR. Form um 1800. Abb. 47.

Kleine Zinnschale, Durchmesser 17,2 cm, Höhe 4,1 cm. Inschrift: «GEMEIND HUNDWIL 1825». Engelmarke mit Namen des Zinngießers «Johannes Bösch», Rheineck. Abb. 48.

Zinnteller, Durchmesser 31,2 cm, Höhe 2,4 cm. Zeichen: Wappen des G. Cane. Auf dem Rand Inschrift: «GEMEINDE HUNDWEIL (sic.) 1825».

Stein, evang. Kirche

1. *Abendmahlsbecher,* Silber, vergoldet. Höhe 18,5 cm. Jahreszahl «1750», Zeichen «H» = Herisau. Meister «IS» ? Joh. Schefer (?). Schlichte Becherform, eher gedrungen, solide Hammerarbeit, Wappen und Inschrift: «Jacob Müller und Frau Elisabetha Wittmeri 1750».
«Wisset, daß ihr nit mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyt, sonder mit dem theuren Blut Jesu Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lams. 1. Epist. Petri 1. Capit. der 18. u. 19. Vers.»

2. *Abendmahlsbecher,* entsprechend. Silber, vergoldet, Höhe 18,8 cm, gleiche Merkzeichen. Wappen und Inschrift: «Herr Jacob Schmid ab Gais».
«So wir aber im Licht wandlen, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinanderen, und / das Blut Jesu Christi seines Sohnes machet uns rein von aller Sünde. 1. Epist. St. Johannis 1. Capit. 7. Vers.»

3. und 4.: zwei gleiche Becher von 1910. Zeichen: Jezler, Schaffhausen 800 und Nr. 23160, besorgt durch Albert Steiger, Silber- und Goldwarenhändler und Antiquar St. Gallen. Inschrift und Wappen: 3. von 1910: «Ostern 1910, Evang. Joh. 3, Vers 35». Wappen von Stein.

4. von Ostern 1910: «Ostern 1910, Evang. Matthäi 11, Vers 28». Wappen von Stein = Bär mit Stein.

Zinnteller, Durchmesser 24,2 cm. Schlichte Tellerform, ohne Verzierung. Inschrift auf dem Tellerrand: «Ghört der Kirchen zum Stein» (ST als Monogramm. Engelmarke mit Hirsch. Adrian Kling. = Adrian Klingling.

Zinnteller, Durchmesser 22,5 cm. Schalenform unverziert. Initialen AC ZB. Dreimal Engelmarke mit Vogel. Englis Block . . .

1. Zinnkanne. Höhe 32,5 cm. Glockenform mit Reifen, Bajonettverschluß mit Schloß, ganz wenig Gravur am Ausgußhals, Bodenrosette aus Blattspitzen. Zeichen: Lindau i. Bodensee, Meister: «GFM» =Georg Friedrich Merg (1724—1761) Stifter: EBO AW 1740. Abb. 41.

2. Zinnkanne, Höhe 32 cm, Glockenform mit Reifen, Bajonettverschluß mit Schloß, dieses mit Kerben verziert. Schild ohne Inschrift. Im Boden die Buchstaben AH. Bodenrosette St. Galler Bär S G, besonders prägnant modelliert und gegossen. Ganz wenig Gravur. Zeichen: «G» = St. Gallen Stadt, Meister: «GST» = Georg Staehelin (1706—1749). Abb. 41.

3. Vier Zinnkannen, alle gleich. Höhe 32,3 cm, Glockenform ohne Reife. Bajonettverschluß mit Schloß. Auf dem Schild «R S 1749». Bodenrosette Bär SG und «HH». Zeichen: «G» und «AH» = Stadt St. Gallen, Abraham Hiller.

Taufkessel. Kupfer, Höhe 15,5 cm, Durchmesser 22 cm. Innen verzinnt. Form der Kupfergelten en miniature, oben ausladend, unten ein Kordelwulst.

Schönengrund, evang. Kirche

Zwei Abendmahlsbecher, Silber, vergoldet, Höhe 23,8 und 23 cm. Beide ohne Zeichen. Glatte, einfache Kelchform. Birnknauf, mehrfach gegliedert. Runder Schaft. Fuß hochgeschlagen, aber mit glatter Fläche oben. Gar keine Inschrift. Um 1720 (Gründung der Pfarrei).

Zinnkanne 1, Höhe 33 cm. Glockenform. Zeichen: «G» «AH» verbunden = Stadt St. Gallen, Abraham oder Adrian Hiller. Bodenrosette mit St. Galler Bär und dem Monogramm «HH» (ligiert) zwischen dessen Füßen, was auf einen Heinrich Hiller weist, also auf den Vater des Abraham oder jenen des Adrian Hiller. Siehe Bossard, Bd. II, S. 151. Oben breiter, mit Reifen. Schild ebenfalls leer. Blumengravur um den Schnabelansatz.

Zinnkanne 2, Höhe 34 cm. Glockenform, oben schlanker als die anderen. Kein Ortszeichen, gekrönter Schild mit «HHM» und zwei Rosettchen. Wenig Gravur. Schild mit zackigem Umriß leer. Ring, Bajonettverschluß mit Schloß. Ausguß mit großem Ansatz und Deckel. Ohne Bodenrosette.

Zinnkanne 3, Höhe 34 cm, ohne Zeichen, jedoch Bodenrosette mit Bär zwischen den Initialen «I» und «G» = Jakob Glinz (geb. 1694, gest. 1747). Bossard, Bd. I, Nr. 331 und Bd. II, S. 149. Aber auch die drei Brüder Gmünder kommen in Frage, deren Zeichen sich von denen des Glinz nicht mit Sicherheit trennen lassen. Doch lebten diese drei Brüder im 17. Jahrhundert. So ist Glinz wahrscheinlicher, da die 1720 gegründete Pfarrei Kannen benötigte. Die Form entspricht jener der Glockenkannen 1 und 2.

Taufkanne, Zinn. Höhe 27 cm. Zeichen: «G» «AH» verbunden = Stadt St. Gallen, Abraham oder Adrian Hiller. Glockenform mit Ringen und Schild. Bajonettverschluß ohne Schloß, Ausguß mit Deckel. Ganz wenig Gravur am Schnabelansatz. Bodenrosette mit SG Bär, besonders originell, zwischen dessen Füßen das Monogramm «HH» (ligiert), wie bei großer Zinnkanne (siehe dort zu Abraham und Adrian Hiller, die sich auf Grund der Zeichen nicht trennen lassen).

1. *Brotteller,* Zinn. Durchmesser 19 cm, Höhe 2,8 cm. Kreisrund, mit senkrechtem Bogenrand, wie ein Kuchenblech. Zeichen FC (= F. Cane) im Schildhaupt des Cane-Wappens.

2. *Brotschüssel,* Zinn, Durchmesser 14,5 cm, Höhe 3,3 cm. Mit Furchen und Gräten geschweift: Rokoko. Dreimal die gleiche kleine Engelmarke. Zahl «74» und Initialen «IGK» (=Joh. Georg Klingling).

Taufschale, für den Taufstein. Kupfer, innen verzinnt. Durchmesser 36 cm. Höhe 16 cm. Fast Halbkugel, schmucklose Hammerarbeit.

Waldstatt, evang. Kirche

Drei Zinnkannen, 1. Höhe 32,5 cm. Zeichen: «G» = St. Gallen Stadt. Meister: «HIS» = Hans Jakob Schirmer. Auf Schrägschild die Buchstaben «WST» = Waldstatt, in Blattkranz graviert.

2. Höhe 32,5 cm. Gleiche Zeichen. Bodenrosette mit St. Galler Bär. Auf dem Schild eine Kirche eingraviert. «WST» auf Deckel und Schulter.

3. Höhe 33 cm. Zeichen: «G» «AH» verbunden = St. Gallen Stadt, Abraham oder Adrian Hiller. «WST» auf dem Deckel. Auf dem Schild «HS 1757». Bodenrosette Bär SG und HH (könnte auf Heinrich Hiller zurückgehen).

Keine alten Abendmahlsbecher und Schalen:

1. *Becher,* Silber 800. Höhe 25 cm, vergoldet, neurokoko.

2. *zwei Becher,* Höhe 24,8 cm, zwar Stempel «FRIES» (Zürich), aber gepreßte Fabrikarbeit. Inschrift: «1755 Hr. Jacob Schläpfers

sel. Wittib und Kinder». «Herr Sebastian Niederer und Jacob Schoch 1720». Inschriften von früheren Bechern übernommen.

Teller für Brot, Durchmesser 17 cm. Zeichen: Württemb. Metallwaren-Fabrik.

Ovaler Brotteller mit Ährenrand, auch H. FRIES, aber Fabrikarbeit. Inschrift von 1875: «Frau Pfr. A. C. Keßler geb. Schläpfer.»

Zwei neue Becher, reine Hammerarbeit, Höhe 23,5 cm, von Walter Rudolf Schmid, der mehrere Jahre in Waldstatt arbeitete. «W R SCHMID 925 S» und kleiner Zürichschild, seit er in Männedorf ZH wohnt.

Teufen, evang. Kirche

Zwei Abendmahlsbecher, Silber, innen vergoldet, Höhe 27,3 cm. Zeichen: «G» = St. Gallen Stadt. Meister «ST», ? Joachim Laurenz Stauder (1649 — 1723). Beide fast gleich: hohe Staufform mit Fuß und Knauf, reiche Gravur mit Wappen Walser, Inschrift: «Zwei Ehren Nammen hier Dir Leser werden weisen, wer Gott mit seinem gut so rühmlich wolln preisen, indem Sie dise Kelch der Kirchen noch verehrt, Eh aus der bilgerfahrt ins vatterland sie kehrt». Beim Wappen: «HERR CORRAD WALSER, PFAHRER ALHIER 36 JAHR, STARB DEN 16. MARTIJ 1694 Ao AE 69». «FR. ANNA SCHEFERIN SEIN EHGEMAHEL STARB DEN 11. MARTIJ Ao AET 61. CONJUG. 44». Auf beiden Bechern kalligraphisch verzierte, kursive Fraktur.

3. Abendmahlsbecher 1748, Silber, innen vergoldet, Höhe 27,5 cm, den beiden älteren Bechern entsprechend, fein ausgeführt. Zeichen «G» = Stadt St. Gallen, «AH» = Anton Hartmann, 1715—1799 (Nbl. SG, 1930, S. 30). Lange Inschrift und Widmung: «Trinket auß diesem alle, Dann das ist mein Blut, das Blut des neuen Testaments. Welches für vil vergossen wird zur verzeihung der Sünden?» — «Diesen Kelch hat der gemeind Teufen verehrt auf das he. weynachtsfest 1748 Mr. Sebastian Oertlij Aet. 63 Fr. Barbara Schläpferin Ae 53.» Auf jeder Seite das entsprechende Wappen = Mr. Sebastian Oertlij AE 63. Fr. Barbara Schläpferin AE 53. Abb. 17.

12 Zinnkannen, Höhe 33 cm, numeriert 1—12. Glockenform ohne Reifen, Bajonettverschluß mit Schloß. Zeichen auf dem Ausgußdeckel: «G» «AH», darüber «IO». Bodenrosette mit Bär «SG», unten «HH», wohl Abraham Hiller, 1719—1798 *. Kannen 1—11 mit «HW» und Wappen Walser auf dem Schild. Kanne Nr. 12 mit Wappen Walser, Widmung in Kapitalschrift graviert: «H JOHANNES WALL-

* Auch Adrian Hiller kommt in Frage, zumal auch dieser einen Heinrich Hiller zum Vater hat, auf den die Bodenrosette bezogen werden kann. (Bossard, Bd. II, S. 151.)

SER HAT DISE ZWOLT (sic!) KANNEN SAMT BRODT BLATTEN UND STEVERSCHÜSEL DER GEMEIND TEUFEN VEREHRT AUF DAS H. WEYNACHFEST ANNO 1748.» «GOTT SEGNE DERSELBEN GEBRAUCH». Abb. 3 und 4.

Große Zinnschale (Brotschale?). Höhe 4,4 cm. Durchmesser 35 cm. Zwei große Engelmarken mit Posaunen. Initialen «AH», gekrönt. Boden flach, Wölbung mit Furchen belebt und von feinem, laufendem Blattornament umschlossen. Marke G fehlt, aber es könnte ein Adrian Hiller in der Stadt St. Gallen in Betracht kommen, dessen Vater Heinrich II. Hiller diese Engelmarke führte (Bossard, Bd. I, Nr. 292 b und Bd. II, S. 151).

Zinnschale. Höhe 8,4 cm. Durchmesser 19 cm. Schwache, unleserliche Engelmarke. Mit Rillen (Kymationfries) verziert, oben feine, unten große, wie sie um 1720 beliebten. Alte Taufschale?

Vier Zinnschalen. «Steuerschüslen» oder Brotschalen? Höhe 2,5 cm. Durchmesser 18 cm. Zeichen: Engelmarke des Johann Heinrich Bösch, Rheineck. Ganz einfach mit geschroteten Bogen verziert.

Neues Taufgerät, entworfen im November 1962 von Dora Fanny Rittmeyer, ausgeführt 1963 von Walter Rudolf Schmid, Silberschmied in Männedorf, vormals in Waldstatt.

Teufen, röm.-kath. Pfarrkirche

Meßkelch, silbervergoldet, mit Silberverzierungen. Höhe 23 cm. Ohne Beschau- und Meisterzeichen. Vorzüglicher Frühbarockkelch mit breiter, einfach geschwungener Kuppe, tropfenförmigem Knauf und kreisrundem, getriebenem Fuß, wobei drei ovale getriebene Buckel mit drei aufgeschraubten, manieristischen Engelsköpfen wechseln. Knauf von Blattkelch unterfangen und mit Kymationfries auf den Schultern. Bei der durchbrochenen und ziselierten Zierkuppe (Korb) wechseln drei symmetrische Verzierungen im Knorpelstil, die kleine Lilien umschließen, mit großförmigen stilisierten Lilien. Um 1660/70. Herkunft unbekannt, vermutlich anläßlich der Pfarreigründung 1896 vielleicht durch Bischof Augustinus Egger, der auch den Neubau der Kirche teilweise finanzierte, aus dem Kloster St. Gallen geschenkt. Abb. 18.

Bühler, evang. Kirche

Zwei Abendmahlsbecher. 1. Becher, Silber, weiß, Höhe 27 cm. Zeichen: «H» = Herisau, Meister «IS» = Joh. Schefer (?) Hohe, schlanke Staufform auf Ständer und Fuß. Wappen Walser graviert und Inschrift auf Spruchband: «Ao 1723 verehren Disen Kelch Herr

Haubtman Jacob Daniel und Johannes Walser gebrüderen Sambt des Johannes Kinder der Gemeind Büoller.»

2. Becher. Silber, weiß. Höhe 26,7 cm. Gleiche Zeichen. Herisau, «IS». Inschrift auf Spruchband über dem Wappen: «Ao 1724 verehrt Disser Kelch Meister Johannes Grubenman Schuomacher der gemeind Büoller.»

4 neue Becher. Fabrikmarke WMFM. Höhe 27 cm. Weiß, den alten Bechern ähnlich, aber rundlichere Form, *nach* 1900.

Taufschale, Zinn, Tellerform. Durchmesser 27 cm. Ohne Verzierung, Rand gerillt. Auf dem Rand die Initiale «HC ZB 1729». Zinnmarken: zwei Engel mit Posaunen und Meisterzeichen AD. Wahrscheinlich Zinngießer Anton Dörler in St. Gallen, 1697—1737.
(Taufkännchen: Zinn, neu.)

Kollektenteller und Schalen aus Zinn. 1. Durchmesser 15,5 cm, Höhe 4 cm. Inschrift HC ZB 1729. Drei Engelstempel des Johannes Bösch in Rheineck. 2. Zinnschale, Durchmesser 13,5, Höhe 4 cm, Engelstempel «IB». 3. und 4. Zinn, Durchmesser 14,5 cm, Höhe 3,2 cm. Inschrift «HH oö». Zinnstempel: Wappen des G. Cane: mit GC und zwei Lilien im Schildhaupt, links steigender Hund, rechts geteilt, oben Schrägbänder, unten Lilie.

Zwei Zinnkannen, Höhe 42 cm. Zeichen «G» = Stadt St. Gallen. Meister «AD»? Anton Dörler 1697—1737. Glockenform ohne Reife, Bajonettverschluß mit Schloß. Kleine Bodenrosette mit dickem Bär mit riesigem Kopf. Auf dem Barockschild die Buchstaben «HC ZB 1729», gravierter steigender Löwe.

Gais, evang. Kirche

Drei frühere Abendmahlsbecher, 1. Becher, Silber, vergoldet, Höhe 27,5 cm. Zeichen: «G» = St.Gallen Stadt. Meister-Monogramm «HST» ? Heinrich Stauder, 1656—1719. Schmucklose Gebrauchsform des 17. Jahrhunderts. 2. Becher, Höhe 26 cm. Ähnliche Form, Ständer niedriger, Kuppa schräg. Ohne Zeichen, der älteste? 3. Becher, Höhe 26,5 cm. Rundlichere Formen des 18. Jahrhunderts, an der Kuppa und auf dem Fuß graviert ein ganz einfaches Zellweger-Wappen (kein Zelt, nur Waage unter Spitze). Wappenbuch T. XXXII 9.

Abendmahlsgeräte von 1905, in Holzkiste gut versorgt: 4 schlanke Becher, 2 Brotschalen, 4 Teller (Durchmesser 17,3 cm). Silber, Zeichen der Jezler-Silberwarenfabrik Schaffhausen 800.

Graviertes Wappen Gais: Bär mit Schwert steht auf der Spalte der Letzimauer, heraldisch rechts die Stoßkapelle, heraldisch links drei Tannen, im Hintergrund eine Geiß auf einem Berg.

Zinnschalen und Teller. Zwei Teller, Durchmesser 21 cm, sehr flach, kleiner Standring. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen, «HH» = Heinrich Hiller?

Zwei Brotschalen. Höhe 5,5 cm, Durchmesser 22 cm. Schmucklos. 3 Engelstempel mit «FC» und größerer Stempel «F. CANE».

Kleine Schale. Höhe 5,4 cm, Durchmesser 13,8—14 cm. Schmucklos. Buchstaben KL?, Kilch?, ohne Zeichen.

Zwei kleinere Tellerchen. Ohne Stempel, verzinntes Weißblech?

Vier große Zinnkannen. Höhe 42 cm. Glockenform, ohne Reife. Bajonettverschluß mit Schloß, Zeichen auf den Ausgußdeckeln: «G» = St. Gallen-Stadt. Meister «HIS» gekrönt = Hans Jakob Schirmer. Inschrift auf dem einfachen Schild: «KILCH 1698». Numeriert I—IV. Bodenrosette mit schlankem Bär zwischen «IS». Abb. 44.

Zwei kleine Zinnkannen. Höhe 32 cm, Glockenform, mit Reifen verziert, barockes Schild leer. Drei kleine Engelmarken «IHB» (Bösch, Rheineck?). Große Blumengravur um den Ausguß. 18. Jahrhundert. Bodenrosette mit kleinen spitzigen Blättchen. Abb. 44.

Silberne Taufschale, Höhe 12,5 cm, Durchmesser 20 cm. Zeichen «JJ 13», d. h. J. Jezler in Schaffhausen. Klassizistische Form mit 20 Rillen. Handarbeit, noch nicht Fabrik. Inschrift: «Der Gemeinde Gais geschenkt zur Feier der Kirchenrenovation im Jahre 1866.»

Speicher, evang. Kirche

Abendmahlsbecher 1, Silber, innen ganz- und außen teilvergoldet, Höhe 24,8 cm. Zeichen: «Z» = Zürich. Meister «W» (?) Hans Rudolf Wirz 1561—1636, Meister 1585. Schmale Staufform auf Fuß und Ständer, oben stark ausgebogen. Verziert mit reichem Beschlagwerk, das in drei Zacken weit herabreicht. Inschrift in Kapitalschrift zwischen Linien, wie umgebundenes Pergamentband mit Schnüren. «JUNKEER HANIERICH SCHLUMPFF BURGER ZU ST. GALLEN UND FRAVW MADLEN SCHLUMPFF SIN ELICHE HAUSFRAVW HERR BURGERMAISTER REINERS SELLIGEN ELICHE TOCHTER VEREHREN DISEN KELCH ZUM GOTTES DIENST DER KILCH HÖRI ZUM SPICHER ANNO 1614.» (auf vier Linien verteilt). Abb. 2.

Abendmahlsbecher Nr. 2. Silber, teilvergoldet, Höhe 25 cm. Zeichen «G» = St. Gallen Stadt. Meister «A» = Hans Caspar Anhorn, 1660—1736. (Nbl. SG, 1930, S. 25). Form dem ältesten Becher angeglichen, aber unten rundlicher. Gravur ebenfalls dreiteilig, mit Rahmenwerk und je einer großen Blüte mit Blättern. Inschrift ebenfalls Kapitalschrift, aber ohne Linien: «ZUR EHR UND DIENST GOTTES WIRT DISER KELCH DER KIRCHEN ZUM SPICHER

VEREHRT VON FRAU BARBARA RECHSTEINER UND FRAU MAGDALENA KOLLERIN A C 1721.»

Abendmahlsbecher Nr. 3, Silber, ohne Zeichen (verlötet). Höhe 25 cm. Form den beiden älteren Bechern angeglichen, aber bedeutend rundlicher. Auch die Gravur ähnlich, jedoch im späten Bandelwerkstil mit mattiertem Grund und beginnenden (!) Rocailleformen. Inschrift: «ZUR EHRE UND DIENST GOTTES WIRD DISER DRITE KELCH DER GEMIND SPICHER VEREHRET VON FRAU A. M. 1767.» Anm.: Zur Datierung siehe 2. Kapitel, A. Abb. 26.

Abendmahlsbecher Nr. 4, Silber, teilvergoldet, Höhe 25 cm. Zeichen Jezler 800 (Schaffhausen). In der Form dem rundlichen Becher von 1767 angeglichen. Keine verzierende Gravur, nur Widmungsinschrift: «DER KIRCHGEMEINDE SPEICHER GEWIDMET VON EMIL UND CLARA SCHLÄPFER-ALTHERR ANNO 1941.» Abb. 26.

Brotschüssel und Teller zum Abendmahl. Silber. Glatte, ovale Schale ohne Zeichen, deren Füße auf die reichverzierte Platte geschraubt sind. (= folgende Brotschale)

Brotschale zum Abendmahl. Silber, weiß, oval, 28 : 24,2 cm. Zeichen: Augsburg, R^3 181 = 1680/96. Meister R^3 657 = Anton Grill, tätig 1669—1700. Profane Platte, sehr plastische Treibarbeit in dünnem Silberblech, daher etwas schadhaft. Mitte: Relief nach Kupferstich: Frau am Herdfeuer mit angerichteter Platte, besucht von einem Krieger in voller Rüstung. Rand mit vier großen Blüten und Laubwerk, dazwischen Pfau, Schwan (?), Truthahn (? Turteltaube?) und Eule (Papagei?). Wellenrand. (Drei Platten vom gleichen Meister im Rathaus Rapperswil.) Abb. 14.

Platte für Abendmahlsbrot. Silber, weiß, oval 36 : 32 cm. Zeichen: Augsburg R^3 281, C 1785/87. Meister R^3 1019 Joh. Christian Neuß, Meister 1766. In der Mitte Relief des Abendmahls Jesu. Auf dem breiten Rande Verzierungen, getrieben im Zopfstil: vier Rosetten, acht Felder mit Textilmusterung, über die sich eine Girlande mit Schleifen zieht. Abb. 15.

Brotschüssel mit Platte. Zusammengelötet. Zinn. Engelmarke mit Waage und Schwert, 1774 ?, unleserlich. Platte und Schale im Rokokostil um 1774 mit geschweiften Furchen und Gräten.

Sechs gleiche Zinnkannen. Höhe 37,5 cm. Zinnzeichen: Rheineck, (Wappen), «OI» (oder 10), Meister «HHB» = Hans Heinrich Bösch (1713—1769). Auf dem Schild «SPICHER 1764». Sechsseitige prismatische Form, Ring verschraubt. Ausguß kantig, mit rundem, verschraubtem Deckel. (Erhaltungszustand ungleich.) Abb. 5 und 6.

Taufschüssel. Silber, Höhe 13,5 cm. Durchmesser 28,5 cm. Einfache runde Form, ohne Verzierung, ausgezeichnete, glanzpolierte Hammerarbeit. Zeichen: «G» = St. Gallen Stadt. Meister «IZ» =

Johann Zollikofer, 1748—1822, Münzmeister. In der Unterseite des Bodens Inschriftplakette, mit gepunzten Zacken festgehalten: «Diese Taufschüssel ist der Gemeind Speicher verehrt worden, von der Frau Elisabetha Iller im Jahre 1808.» Kursivschrift, umgeben von schmalem Lorbeerreif.

Speicher-Bendlehn, röm.-kathol. Kirche

Kelch, kupfervergoldet. Höhe 16,3 cm, Kuppa erneuert: Silber, vergoldet. Keine Zeichen. Um 1500/1520. Schräge Kuppa. Kissenknauf mit Rauten, auf diesen Blüten in kräftiger Modellierung. Darüber sechsseitiger Hals mit gotischen Minuskeln JHESUS, darunter Maßwerk graviert. Schaft sechskantig. Fuß ausgeprägter Sechspaß mit geripptem Steilrand und flachem Rand. Aufgeschraubtes silbernes Schildchen mit dem Wappen des Bischofs Joh. Carl Greith, gest. 1882. «Deo O. M. et St. o. Carolo in Speicher ad memoriam diei 29. Maii 1881 quo Rev. ms et Ill. ms D. D. Joh. B. C. Greith Sacra sacerdotii semisecularia fecit Calicem hunc d. d. d. memor gratusque R. O SSmi Domini N. Leon. P. XIII. a cubic. int. et canon. Monac. et Fris.» Abb. 1.

Trogen, evang. Kirche

Zwei gleiche Abendmahlskelche, Silber vergoldet. Höhe 26 cm und 25,5 cm. Zeichen: «G» = St. Gallen Stadt. Meister: «A» = Hs. Caspar Anhorn (1660—1736). An der Kuppa graviert das Wappen von Trogen, «TROGEN» 1735. Abb. 24.

Große Glockenkuppa, in der anstelle einer Zierkuppa ein Blütenkelch ziseliert ist. Schlanker Birnknauf, auf der Fußwölbung gleiche Blattverzierung wie an der Kuppa (Nbl SG 1930 S. 25 ff.)

Abendmahlsbecher, Silber vergoldet. Höhe 26,7—27 cm. Zeichen: Augsburg A = R^3 278 = 1781/83. Meister: LTD im Kleeblatt = Leonhard Tobias Drescher, reich mit Lorbeergirlanden und Weinlaub mit Trauben verziert. Inschrift an der Kuppa: «Einer ansehnlich- und werthen gemeinde Trogen zu einem andenken gewiedmet von Herrn Johann Laurentz Zuberbühler Lands Major und des Raths zu Trogen 1782.» Wappen Trogen und Zuberbühler-Wappen. (Wappenbuch S. 411.) Abb. 25.

Brotschale 1, Silber, weiß. Höhe 4,3 cm, Durchmesser 18,2 cm. Zeichen: Augsburg A = 1781/83, Meister «LTD» wie am Becher = Leonhard Tobias Drescher. Spätester Rokokostil mit klassizistischen Girlanden und mit Blüten. Im Boden graviert das Zellwegerwappen, begleitet von einer Justitia. Inschrift im Boden kursiv: «Einer ansehnlich- und werthen Gemeind Trogen zu einem angedenken ge-

wiedmet von der Frau Anna Zellweger, Herrn Land Major Johann Laurentz Zuberbühlers Ehe-Gemahlin 1782.» Abb. 25.

Brotschale 2, Silber, weiß. Höhe 4,2 cm, Durchmesser 12,4 cm. Gleiche Beschau- und Meisterzeichen, gleiche Inschrift, gleiche, aber verkleinerte Wappengravur. Spätester Rokokostil mit beginnendem Klassizismus, auch 1782. Abb. 25.

Taufschale, Silber, weiß. Höhe 12 cm, Durchmesser 32,5 cm. Zeichen Augsburg A (vom größeren Stempel). Meister: Leonhard Tobias Drescher, wie am Becher und an den Brotschalen, auch gleiche Widmung von Frau Anna Zuberbühler geb. Zellweger. Wundervoller Entwurf aus zierlichstem Rokoko mit beginnendem Louis XVI, vortrefflich ausgeführt. Abb. 13.

Sechs Zinnkannen. Höhe 41,5 cm. Numeriert I—VI. Zeichen: Engelmarke des «Johann Heinrich Bösch» (Rheineck). Die Stempel sind defekt; doch läßt sich der Name aus dem Vorhandenen (vor allem Kanne III) mit Sicherheit erschließen. Die Stempel sind je zweimal auf dem Schraubdeckel eingeschlagen. Je eine kleine Engelmarke mit den Initialen «H» und «B» befindet sich auf den Klappdeckeln des Ausgusses (besonders gut lesbar auf Kanne V und VI). Bodenrosetten fehlen bei allen. Form: Sechsseitige, prismatische Kannen mit Schraubverschluß und Tragring, sechskantigem Ausguß mit Klappdeckel. Ohne Schilder und Kartuschen. Die Verzierungen beschränken sich auf spärliche Gravuren um den Ansatz des Ausgusses. Johann Heinrich Bösch, 1755—1804, lieferte die Kannen wohl um 1780 für den Neubau der Kirche.

Brotschale aus Zinn. Höhe 5,1 cm, Durchmesser 18 cm. Engelmarke mit «. . . GLINZ», = Heinrich (?) Glinz, 1716—1761, St. Gallen. Schale kreisrund, am steilen Rand Reife wie an Kannen. Boden rundlich vertieft.

Brotschale aus Zinn im Bürgerheim; *neu,* nach Form des 18. Jahrhunderts nachgegossen. Engelmarke, Zeichen unleserlich . . . GK. Höhe 5 cm, Durchmesser 14,3 cm, mit dem blattartigen Griff 18 cm. Furchen und Gräte wie an Schalen um 1760/80.

Trogen, Rathaus

Zwei Zinnkannen, Nummern V und VI. Höhe 41,5 cm, sechsseitig, prismatisch. Deckel mit Ringgriff verrschraubt. Engelmarke mit «HB» auf dem Schnabeldeckel. 2 mal große Engelmarke des «Johannes Bösch» auf Schraubdeckel. Auf zwei Seiten gravierte Kartusche V Bär R. Als Bodenrosette die große Engelmarke des «Johannes Bösch» (Rheineck), begleitet von zwei kleinen Engelstempeln «HB». Abb. 37.

Abendmahlsbecher 1. Silber, Höhe 18 cm. Zeichen: «G» = St. Gallen Stadt. Meister: Mühlrad = Zacharias Müller, 1608—1671. Vermutlich 1669 für die erste Kirche geschaffen. Schmucklose Form mit breiter Kuppa, Birnknauf und gewölbtem Fuß. Weder Datum noch Inschrift. (Knauf ist verkehrt eingeschraubt.) Abb. 8.

Abendmahlsbecher 2. Silber. Höhe 18 cm. Stadtzeichen verlötet. Meister: «IG», vermutlich ein Grübel, vielleicht Joh. Melch. Grübels Witwe. (Nbl. SG, 1930, S. 14 und 29.) Zeitgenosse Zach. Müllers. Dem vorgenannten Becher sehr ähnlich. 1652 oder wenig später.

Abendmahlsbecher 3. Silber. Höhe 19,2 cm. Zeichen: «G» (im Oval) = Stadt SG. Meister «S» (im Oval) = Hs. Conrad Schlumpf, 1665—1735, oder ein Schlatter. 18. Jahrhundert, den vorgenannten Bechern ähnlich, jedoch kräftiger gebaut, aus stärkerem Silber und von rundlicheren Formen.

Abendmahlsbecher 4. Höhe 21,8 cm. Fabrikarbeit mit unbekannten Zeichen «½» und «S», 19./20. Jahrhundert.

Zinnkanne 1. Höhe 33,5 cm. Datiert 1696. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen. Meister: Monogramm «HIS» = Hans Jakob Schirmer, Sohn des Joachim I, 1657—1727. Glockenform, Ring mit Bajonettverschluß und Schloß. Zeichen auf dem Schnabeldeckel. Bodenrosette Bär zwischen «IS», auf dem schräggestellten Schild die Inschrift: «H. LENHART POF * IM RECH TOBEL 1696». Abb. 40.

Zinnkanne 2. Höhe 33 cm. Zeichen «G» = Stadt St. Gallen. Meister: Monogramm «HIS» = Hans Jakob Schirmer. Wie die Kanne von 1696, aber ohne Jahreszahl. Inschrift: «Der Kirchen im Rehetobel zugehörig». Bodenrosette Bär zwischen «IS». Abb. 39.

Zinnkanne 3. 1750 (!). Höhe 33 cm. Zeichen «G» = Stadt St. Gallen. Meister: «GST» = Georg Stächelin (1706—1749). Glockenform. Ring mit Bajonettverschluß, Zeichen auf dem Schnabeldeckel. Bodenrosette Bär zwischen «SG». Inschrift auf dem schräggestellten Schild: «Der Kirchen im Rehetobel zugehörig 1750.»

Zinnkanne 4. Höhe 34 cm. Glockenform. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen. Meister: «IG» mit Lilie im Schild = Jakob Glinz oder ein Gmünder. Bajonettverschluß mit Schloß. Bodenrosette: «IG», dazwischen der Bär. Inschrift auf dem schräg gestellten Schild, klein und unbeholfen, indem Wörter zuerst abgekürzt und dann klein nachgekritzelt wurden: «Der Kirchen im Rechtobel verehrt Hr. Caspar Schläpfer des Rats 1691».

* POF = BUFF.

Zinnkanne 5. Höhe 33 cm. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen, verbunden mit dem Meisterzeichen «AH» = Abraham Hiller. Form und Verschluß wie die vorgenannten, Bodenrosette Bär zwischen «SG». Inschrift auf dem schräg gestellten Schild: «Der Kirchen im Rehetobel gehörig».

Bei der Besichtigung um 1929 wurden noch die folgenden Stifterinschriften und Daten festgestellt: «Der Kirchen im Rechtobel verehrt Herr Conrad Egger des Raths 1690.» Zeichen «G» und «IG» mit Lilie, und Bär. Diese Kanne ist nicht mehr vorhanden (vgl. dazu Kanne Nr. 4 des Inventars). «Herr Jakob Schleiver 1698». Zeichen: «G», Monogramm «HIS». Bodenrosette «IS». Diese Kanne ist nicht mehr vorhanden (vgl. dazu Nr. 1 und 2 des Inventars).

Brotteller zum Abendmahl. Zinn. Durchmesser 31 cm. Flach, mit breitem Rand ohne Verzierung. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen, Meistermonogramm «IS» = Joachim Schirmer I oder II.

Taufkanne und Schale. Silber, handgearbeitet, 1960. Von Walter Rudolf Schmid, Silberschmied, früher in Waldstatt, jetzt in Männedorf ZH.

Wald, evang. Kirche

Zwei Abendmahlsbecher. (Wohl bald nach 1686 eigens angefertigte Abendmahlsbecher, daher große, breite Kuppa, sechsseitiger Birnknauf. Hammerarbeit ohne Verzierungen.) 1. Silber, innen vergoldet, Höhe 24,8 cm. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen. Meister: «A» = Hans Caspar Anhorn, 1660—1736. 2. Fast gleicher Becher. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen, Meister: «W» = sehr wahrscheinlich David Widenhuber, 1655—1731.

Vier Zinnkannen. Höhe 34,5 cm, fassend 2,5 Liter. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen. Meister: «IG» = Glinz ?, Girtanner ?, Gmünder ? Hoch, schlank, sechsseitig. Deckel verschraubt, mit Ring, Ausguß mit Deckel, am Hals wenig Gravurverzierung. Abb. 38.

Zinnschale. Durchmesser 16 cm. Marke Englisch Zinn «AK». Mit fein verziertem Rand und mit Punzen geschroteten Bogen. 18. Jahrhundert.

Zinnteller zum Abendmahlsbrot. Durchmesser 19,5 cm. Fünfseitiger geschweifter Profilrand. Zeichen «EW» über Wellen, unbekannt.

Kleine Zinnschale. Durchmesser 12,3 cm. Höhe 2,7 cm. Englisch Zinn. 1774. Rokoko, mit Gräten. Schadhaft.

Zinnschüssel. Einfache runde Form. Durchmesser 18,5 cm, Höhe 7,4 cm. Ohne Zeichen, mit beweglichen Ringhenkeln, sonst schmucklos.

Grub, evang. Kirche

1. *Abendmahlsbecher.* Silber, weiß, teilvergoldet. Höhe 20 cm (19,5 cm). Zeichen verlötet (T = Töber in St. Gallen wäre möglich). Hoher Becher mit kurzem Ständer und Fußwölbung, im Renaissancestil ziseliert. Graviertes Beschlagwerk, wie es um 1600, zur Zeit der Spätrenaissance, beliebte. Den Inschriften auf den Wappen nach zu schließen um 1619/1629. Inschrift im Kreis um das Wappen: «HOPMAN IOST IACOB DISER ZIT : W» (= Weibel) «D:» (= des) «U. R. L.» (= Usserrhoder Lands) «A. Z.» (= Appenzell). Hauptmann Jost Jakob war von 1613—1629 Landweibel, wohnte ebenfalls in Trogen. «HANS JACOB HES DISER ZIT LANTSCHI BER Z. D.» Hans Jakob Hess in Trogen war 1619—1629 Landschreiber. Wappenbuch S. 129 : Hess, S. 150 : Jost Jacob. Abb. 21 und 22.

2. *Abendmahlsteller.* Silber, Höhe 20 cm. Zeichen: «H» = Herisau. Meister: «IS» ? = Joh. Schefer? Die Form ist dem zirka 100 Jahre älteren Becher möglichst angeglichen, die Kuppa unten rundlicher, die Fußwölbung unverziert. Auf der Kuppa graviert zwei tanzende Wappenbären, umgeben von kreisförmigem Schriftband mit der Inschrift: «SELIG SIND DIE ZUM ABENDMAHL DES LAMS BERUFEN SIND.»

Drei Zinnkannen. Höhe 40,5 cm. Bezeichnet I, II, III. I hat keine Marken, II und III große Engelmarke mit Namen «Johannes Bösch», zwei kleine Engelmarken «HB» (Rheineck). Sechsseitige Form, Deckel mit Schraube. Ausguß ebenfalls mit Schraubdeckel. Wappenkartusche graviert. Bär «GVR» (= Grub, Außerrhoden) im Oval, verziert spätrokoko-klassizistisch. Abb. 12.

Zinndose für Oblaten. Durchmesser 15 cm, Höhe 6 cm (inkl. Griff). Schmucklos, nur Ringe auf der Drehbank graviert. Zeichen: Monogramm «HH» von einem Hauszeichen überhöht, begleitet von zwei großen Engelfiguren ohne Umrahmung = Heinrich Hiller, St. Gallen. (Bossard, Bd. II, Nr. 275)

Teller mit Füßchen. Durchmesser 25 cm. Schmucklos, nur fünfteiliges Barockprofil. Engelmarke («JOHANN RG» = Joh. Georg Klingling, Frankfurt) mit Glocke und Waage, 74. «FEIN BLOCK TIN».

Heiden, evang. Kirche

Zwei Abendmahlskelche. Silber, innen vergoldet. Höhe 19,9 bis 20,2 cm. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen. Meister: Mühlrad = Zacharias Müller (1608—1671). Nbl. SG, 1930, S. 5 und 33. Form der weltlichen Tulpenbecher mit sechsteiliger, eingezogener Kuppa, an deren unterem Teil wie auf der Fußwölbung ziseliertes Blattwerk.

Zierliche, außergewöhnliche Arbeiten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, ohne Jahrzahl oder Widmung. Wahrscheinlich für die 1652 erbaute Kirche in Heiden gestiftet. Abb. 9.

Abendmahlsbecher 1842. Silber, innen vergoldet. Höhe 23,5 cm. Bezeichnet: D' AGNELLI 13. Breite, prunkvolle, zum Teil mechanisch erstellte Form mit gegossenem Weinlaubkranz um die Kuppa. Kymation als Zierkuppa, ähnlich wiederholt am Knauf und am Fuß. Inschrift schwungvoll kalligraphisch: «DER GEMEINDE HEIDEN WIDMET DIES ANDENKEN RATSHERR BARTHOLOME BAENZIGER 1842.» In grünledernem Etui mit zierlicher Goldpressung.

Drei neue Becher. Höhe 25,2 cm. Bezeichnet: Jezler 800 2641. (Jezler, Silberwarenfabrik Schaffhausen.)

Fünf gleiche Zinnkannen. Höhe 31,5, 32,5 bis 33 cm. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen, «AH» — ? (zu einem Stempel verbunden) = Abraham Hiller (1719—1798). Glockenform, «Rundeln» mit Ring. Bajonettverschluß, sechskantiger Schnabel mit Deckel, Ringe als Verzierung, leeres Schild. Abb. 46.

Taufkanne. Zinn. Höhe 28,5 cm. Zeichen: «G» = Stadt St. Gallen. Meister: «AH» = Abraham Hiller, wie bei den großen Zinnkannen. Runde Glockenform mit Ring. Bajonettverschluß ohne Schloß. Bodenrosette Bär zwischen «SG». Ausguß mit Deckel.

Taufschale. Zinn. Höhe 5,5 cm. Durchmesser 31 cm. Tellerform mit breitem Rand. Zinnzeichen: Fisch mit «R» (= Rheineck). Meisterzeichen: «HIB» über einem wachsenden Bären. Blumengravur auf dem breiten Rand, um 1680. Hans Jacob Berlocher, geb. 1649/50, falliert 1684, gest. 1690 in Flandern. Siehe Anmerkung beim Meisterverzeichnis! Abb. 33.

Brotschüssel, aus Zinn. Kreisrund, mit flachem Rand, Durchmesser 33 cm, Höhe 7,8 cm. Engelmarke des Adrian Hiller (1735—1818), Stadt St. Gallen.

Vier Brotteller (für die sitzende Kommunion). Zinn. Durchmesser 18,5 cm. Kreisrund, schmucklos, mit einem Ringhenkel. Ein älterer, glatter *Zinnteller,* Durchmesser 20,5 cm, ohne Zeichen. Zwei neue *Zinnteller,* Durchmesser 25 cm, mit Barockprofilrand.

Wolfhalden, evang. Kirche

Zwei Abendmahlsbecher. Datiert «1838». Silber. Höhe 17,7 cm. Zeichen: *HEER* = Joh. Jak. Heer in Rheineck, 1804—1848. Kleine Biedermeierform mit kelchförmig angeordneten Wulsten als ausladende Zierkuppa. Gleiche, kleinere Wulste auf der Fußwölbung. Runder Gußknauf mit nachziseliertem Traubenmotiv. Gravierte In-

schrift: «Trinket Alle daraus», schwungvoll kalligraphisch. (Originaletuis!) Abb. 16.

Taufgeräte, zu den Bechern passend. *Schale:* Höhe 9,5 cm. Durchmesser 16 cm. Zeichen: «JJ» kursiv = Jezler in Schaffhausen. Spätklassizistische Form mit den kelchförmigen Wulsten. *Kännchen:* Höhe 17,2 cm. Schlank, hochgeschweifter Henkel. Inschrift auf beiden: «Der Gemeinde Wolfhalden von Scharlotte Tobler geb. Ritz 1846».

7 *Zinnkannen,* gleiche Form, gleiche Zeichen. Höhe 38,5 bis 39 cm. Sechsseitig. Ringdeckel, geschraubt. Bogenverzierung um den Ausgußhals. Zinnmarke auf dem Ausgußdeckel «G» über «AH» = ein Abraham oder Adrian Hiller in St. Gallen. Keine Bodenrosette, keine Inschrift, keine Jahreszahl.

Zinnschale (wie in Heiden) frühere Taufschale. Durchmesser 31 cm, Höhe 4,5 cm. Zeichen: «R» mit Fisch = Rheineck, Meister: «HIB» = Berlocher Hans Jakob, geb. zirka 1649/50, falliert 1684, gest. in Flandern 1690. Der breite Rand zeigt Gravur mit großen, anmutigen Blumen im Stil um 1680. Vgl. Abb. 33.

Zwei Zinnteller für das Abendmahlsbrot. Durchmesser 23 cm. Fünfteiliges Barockprofil, keine Inschrift. Engelstempel ohne Attribut mit «MB».

Zwei kleinere neue Teller, ähnlich.

Neue Zinnkanne. Höhe 31 cm. Wappen Graubünden auf dem Ausgußdeckel. Zeichen: «GASSER» über Wappen mit zwei Beilen, begleitet außen von zwei «* *».

Thal-Lutzenberg, evang. Kirche

Vier Abendmahlskelche. Silber, vergoldet (Vergoldung nur noch schwach, wohl noch die ursprüngliche). Höhe 22—22,7 cm. Zeichen: beim *Kelch 1:* «G» = St. Gallen, Meister «T» = Töber Jacob (?) (1549—1561) oder Christoph (?) (1579—1627) oder Georg Lorenz (?) (1616—1662/64). Entgegen der Zuweisung von D. F. Rittmeyer an Jacob Töber (Nbl. SG, 1930, S. 38) ist gerade auf Grund der Form eher an einen der späteren Töber zu denken. Eine Erinnerung an die spätgotische Kelchform bewahrt nur noch der platte Kissenknauf, an dem je sechs untere und obere Lappen ebensoviele rombenförmige Felder ausscheiden, die ziselierte Rosetten aufweisen. Dagegen sind in renaissanceartiger, bzw. frühbarocker Weise die Kuppen leicht geschweift, der Schaft rund und der Fuß gewölbt. Diese Form ist für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zutreffender als für die Mitte des 16. Jahrhunderts. — Die drei übrigen Becher sind gleich in Gestalt und Schmuck und wohl gleichzeitig

entstanden. *Kelch 2:* Beschau: Graubünden (? ein springendes Tier, sehr undeutlich), Meister «ID». Dieser Kelch besitzt eine breiter geschwungene Kuppe, und Fuß und Knauf sind im Unterschied zu den drei anderen Kelchen nicht geschraubt, sondern verlötet. — *Kelch 3:* Ohne Beschauzeichen, dafür zweimal Meistermarke «K» eingeschlagen. *Kelch 4:* Zeichen undeutlich, wahrscheinlich auch zweimal «K» (eines läßt sich bis auf den oberen Abschluß feststellen, der zerschlagen ist. Es könnte also auch ein «R» sein). Jedenfalls trägt nur ein Kelch das Zeichen von St. Gallen und «T» Töber, nicht zwei, wie D. F. Rittmeyer in Nbl. SG, 1930, S. 38 irrtümlicherweise vermerkt. Die Kelche 1—3 befinden sich z. Z. in der Filialkirche von Buchen-Staad. Sie sind leicht verkrümmt. Abb. 19 und 20.

Drei Abendmahlsbecher. Silber, vergoldet. Höhe 28,5 cm. Zeichen: Basel (Baselstab), Meistermarke (Kelch?) und «U. Sauter», dat. 1918, Stifterinschrift: «Der Kirchgemeinde Thal-Lutzenberg von der Familie Streichenberger 1918». Schmucklose historisierende Form aus neubarocken und neugotischen Elementen.

Zwei Brotteller. Silber, vergoldet. Durchmesser 20 cm, Höhe 2,6 cm. Zeichen wie bei den drei Abendmahlsbechern. Wohl zusammen mit den Bechern angeschafft.

Eine Brotschale. Silber, vergoldet. Durchmesser 27,3 cm, Höhe 5,9 cm. Zeichen wie bei den drei Bechern und zwei Tellern und wohl gleichzeitig angeschafft.

Drei Zinnkannen 1, 2, 3. Höhe 36,5 cm. Zeichen: Lindau (Linde von zwei verkehrten «S» begleitet), Meistermarke: Wappen mit Einhorn und zwei «SS» im Schildhaupt. Glockenform, Bajonettverschluß mit zusätzlichem Schloß, sechskantiger Ausguß mit Klappdeckel, drei horizontale, flache Zierringe unten und oben am Korpus. Auf den Schildern das Datum 1726 über dem Besitzerzeichen «E» (Evangelisch?, weil Kirche paritätisch!). Auf den Schultern die römischen Ziffern I—III. Im inneren Kannenboden Rosette. — Das Einhorn wird von den Zinngießern Schnell von Lindau geführt. Von den beiden Simon Schnell kommt nur der ältere, der von ca. 1650 bis 1680 tätig war, in Frage. Dieser führt zwar sonst zwei «S» nur im Meisterzeichen, nicht im Lindauer Beschauzeichen. Das posthume Datum der Kannen von 1726 muß in diesem Fall (wie auch sonst bisweilen) auf den Besitzerwechsel in diesem Jahr bezogen werden. K. Zeller, Lindauer Zinnmarken (o. J.). Abb. 32.

Zwei Zinnkannen, 4 und 5. Höhe 36,5 cm. Zeichen: Lindau (Linde), Meistermarke: Wappen mit gestürztem Halbmond über drei Sternen und Initialen «GFM» im Schildhaupt. Glockenform in gleicher Ausführung wie Kannen 1—3 von 1726, nur leicht veränderte Schilder, diese ohne Jahreszahl und Inschrift. Auch die gleiche Bodenrosette

(Blumenstern). Kannen numeriert als «I» und «II». Georg Friedrich Merg, 1724—1761 tätig.

Vier Zinnkannen, 6—9. Höhe 36,5—37,5 cm. Beschauzeichen: Wappen von Rheineck. Meistermarke «HHB» zwischen je einem Rosettchen darüber und darunter, in bekröntem Schild, die beiden «H» ligiert (genau wie bei Bossard, Bd. I, Nr. 303). Die Kannen sind sowohl auf der Schulter des Korpus als auch auf dem Deckel mit «A», «B», «C», «D» anstelle von Zahlen bezeichnet. Auf der mit «B» bezeichneten Kanne ist das Meisterzeichen undeutlich und durch offenbar zweimaligen Schlag irreführend (die Marke liest sich wie «HBB»). Kanne «A» und «C» werden z. Z. in der Filialkirche Buchen-Staad zum Abendmahl verwendet. — Glockenform wie die Kannen 1—5. Die Schilder sind wie bei den Kannen 1—3 geformt, mit dem Besitzerzeichen «E» (= Evangelisch?, weil Kirche paritätisch) unter der Jahrzahl versehen, jedoch «1760» datiert. Um den Ausguß herum breiten sich auffallend große Blumengravuren aus, ähnlich wie auf den Taufschalen des H. J. Berlocher um 1680, nur weniger elegant. Kanne A, B, C besitzen Bodenrosetten in der Gestalt von Blumenkronen. Bei Kanne D fehlt die Bodenrosette infolge einer Erneuerung des Bodens. Das Datum der Besitznahme dürfte jenem der Entstehung durch Hans Heinrich Bösch (1718 bis 1769) entsprechen.

Zinnkanne 10. Höhe 36,5 cm. Beschauzeichen: Wappen von Rheineck. Meisterzeichen «IHP» über Lilie («IH» ligiert). (Bossard, Bd. I, Nr. 300, gibt dieses Meisterzeichen ohne «I», bzw. I-Punkt über dem ersten Vertikalbalken des «H» wieder). Glockenkanne in der gleichen Ausführung wie die Kannen 6—9 von 1760 mit ähnlich großen, jedoch verschieden gestalteten Blumengravuren um den Ausguß herum. Bodenrosette fehlt. Schild ohne Datum und Inschrift. Wohl ungefähr gleichzeitig mit den Kannen von 1760 geschaffen von Meister Johannes Pfeiffer, geb. 1741, gest. 1779. (vgl. Bossard, Bd. II, Seite 154.)

Kleinere Zinnkanne 11. Höhe 32,5 cm. Beschauzeichen: Wappen von Rheineck. Meistermarke «IHB» mit Rosettchen darüber und darunter («IH» ligiert: Punkt über erstem Vertikalbalken des «H»). (Bossard, Bd. I, Nr. 304). Glockenform, nach oben verjüngt. Bajonettverschluß, jedoch ohne Schloß. Schild ohne Inschrift oder Datum. Bodenrosette fehlt. Kleine Gravuren um den Ausguß. Arbeit des Jakob Hans Berlocher (gest. 1690), 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. (vgl. Bossard, Bd. II, S. 154). — Die Kanne befindet sich z. Z. in der Filialkirche Buchen-Staad.

Zwei Zinnschalen. Durchmesser 29 cm, Höhe 7,3 cm. Zeichen: Wappen der Gebrüder Cane (ohne Initialen im Schildhaupt, wie sie

bei G. Cane und F. Cane vorkommen), im Rahmen des Wappenschildes «Fratelli M. F. P. Cane» (bei einer Schale sind die Initialen der Vornamen nicht mehr sichtbar), genau wie bei Bossard II, S. 162 und Abb. 325 a.

Brotschale (?). Durchmesser 35 cm, Höhe 5,5 cm. Zeichen undeutlich: Wappen mit «H». Auf dem inneren Boden großes Besitzer- oder Stifterwappen: Schild geviertet, im ersten und vierten Feld gekrönter Adler, im zweiten und dritten Feld springender Hirsch auf Boden, als Oberwappen bekrönter Bügelhelm, aus dem Hirsch zwischen Ochsenhörnern wächst: Scherer von Scherburg (Wappenbuch der Stadt St. Gallen, Taf. V. vgl. auch Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz).

Zinnschale (Brotschale für Abendmahl). Durchmesser 30,5 cm, Höhe 5,8 cm. Zeichen: Dreimal Engelmarke auf innerem Boden mit «IOH HEINERICH (sic) BÖSCH» im Schildrand (z. T. abgeschliffen): Engel mit Schwert, Waage und Hirsch (wie auf den Zinnkannen der Kirche zu Trogen). Im unteren Teil des Schildrandes der Marke: (En)GELS PLOK TI (= Englisch Block-Zinn). Von Johann Heinrich Bösch, geb. 1755, gest. 1804. Die Schale befindet sich z. Z. in der Filialkirche Buchen-Staad.

Ehemalige Taufschale. Messing. Durchmesser 46,8 cm, Höhe 10 cm, ohne Zeichen und Datum. Im Zentrum ein Medaillon von 16,5 cm Durchmesser mit einer «Mariä Verkündigung» in Treib- und Ziselierarbeit, wohl nach einem Kupferstich der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Ausstattung der 1486 im äußeren Bau vollendeten Kirche geschaffen, jedenfalls vor der 1529 eingeführten Reformation. Das Verkündigungsbild wird von einem 2,6 cm breiten kreisrunden Spruchband umrahmt, das in spätgotischer Schrift mit Ligaturen und Abkürzungen zehnmal «Ave Maria» wiederholt. Dieses wird von einem weiteren 1,7 cm breiten Band umspannt mit der fünfmal wiederholten Inschrift «REKOR / DE / NCI (?) / SG (?) / TAL» (= recordare de incolis (?) . . . Thal: Gedenke der Einwohner von Thal ?). Der diese Inschrift umschließende Zierfries weist eine spätgotische Distelranke auf, den Saum des Bodens bildet eine schmale Blattranke. Das gleiche Motiv befindet sich auf dem Tellerrand neben einem Rundbogenfries mit Tatzenkreuzen. An der inneren Wölbung befinden sich zwei Tragringe. Wertvolle Arbeit um die Zeit um 1500. 1964 von den Gebrüdern Lucchetta, St. Gallen, gereinigt und konserviert.

Alte Taufkanne. Messing. Höhe 31 cm, ohne Zeichen. Form einer Kaffeekanne vom Ende des 18. Jahrhunderts mit stark gebrauchtem Korpus, aber turmartig abschließenden Hals und kalottenförmigem Deckel, klassizistisch.

Messingkanne (für Abendmahl?). Höhe 37,5 cm. Zeichen: Im inneren des Deckels eine Messingetikette mit kursiv geschriebenem «G. Galser Flaschner in Rheineck». Reich geschweifte und gebauchte Form. Obwohl die Schrift der Etikette 19./20. Jahrhundert verrät, ist es unsicher, ob es sich um ein originales barockes Stück oder um ein neubarockes der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts handelt, da die Etikette sich auf die weitgehende Flickarbeit beziehen könnte.

Opferbüchse. Messing. Höhe 20 cm. Klassizistische Form.

Walzenhausen, evang. Kirche

3 *Abendmahlsbecher.* Silber, waren innen vergoldet, trugen früher das Zeichen des St. Galler Goldschmieds Joh. Rietmann, der von 1813—1865 lebte, der sie aber aus einer Fabrik bezogen hat, denn sie sind gepreßt in den Formen des zweiten Rokoko um 1850/60. Stifter Initialen «J H ST».

1. *Zinnkanne.* Höhe 28 cm. Zeichen: «G» = St. Gallen, «HH» = Heinrich Hiller II?. Glockenform mit Ringen und Bajonettverschluß, wenig Gravur am Ausguß, ein Teil davon zerrieben. Bodenrosette origineller kleiner Bär mit «SG» und «HH». Inschrift auf dem Schild «HWL» «WH» (= Walzenhausen).

2. *Zinnkanne.* Höhe 27 cm, wie die obige, auch gleiche Zeichen. Inschrift auf dem Schild: «HGK» «WH» (= Walzenhausen).

Drei Zinnkannen. Höhe 32,5 cm. Marken «G» «HH» wie bei den kleinen Kannen = St. Gallen, Heinrich Hiller II?. Glockenform. Der Bär auf der Bodenrosette ist weniger primitiv modelliert. Inschriften auf den Schilden: «HHFK», «HCN», «HHHK», unter jeder Inschrift «WH» (= Walzenhausen).

Die vierte große Zinnkanne. Höhe 32 cm. Glockenform mit Reifen, Bajonettverschluß. Schloß wie Kette. Bodenrosette = Rose. Zeichen: Lindau. Meistermarke: Doppeladler mit den Initialen «IM . . .» (dritter Buchstabe nicht mehr lesbar) = Johann Melchior Schnell (zirka 1795—1817 tätig). Der Name ist aus den ersten zwei Initialen und dem Wappen eindeutig erschließbar. (K. Zeller, Lindauer Zinnmarken.) Auf dem Schild Hausmarke mit Beil, Spaten und Stange gekreuzt, zwischen «B» und «L» «1711».

Zinnbüchse für Oblaten. Höhe 9,8 cm, Durchmesser 16,4 cm. Kreisrund, schmucklos, mit Linien den Rändern nach. Zeichen: St. Gallen: Bär und «SG» im Schildhaupt. Meister: «A» und «B» mit einem Wappen. «WH» = Walzenhausen, datiert: «1652».

Zinnkanne zur Taufe. Höhe 32 cm, ungewohnte runde Form, eher wie die Kaffeekannen, jedoch mit einer Prophetenfigur als Bekrönung, am doppelt geschweiften Griff ein Engelskopf. Kleine Engel-

marke ohne Buchstaben, mit kauernder Gestalt. Am Griff Knorpelwerk. 17. Jahrhundert (?).

Zinnteller. Durchmesser 23 cm, Höhe 3,3 cm. Zeichen: «G» = St. Gallen, «SH» = Sebastian Hiller, 1738—1821. Suppentellerform, schmucklos, nur Randlinien.

Zwei Zinnteller für Brot. Höhe 2,1 cm, Durchmesser 22,2 cm. Schmucklos, je drei gleiche Engelmarken des Joh. Georg Klingling 74 Blockzinn (Frankfurt), ein neuer, etwas größerer Teller mit geschweiftem Rand und Lorbeerreif.

Neue Zinngeräte: 1. Walliserkanne, Höhe 24 cm. Mit den Eicheln am Deckelgriff. Schlank, oben ausladend, unten rund ausgebaucht. Walliser Wappen auf dem Deckel. Engelmarke «AR». 2. Kleine Zinnschale. Durchmesser 15 cm. Mit gleicher Engelmarke «AR», durchbrochenen Griffen.

Taufbecken im Taufstein. Kupfer, innen verzinnt. Höhe 9,3 cm, Durchmesser 37 cm. Runde, schmucklose Schale.

Reute, evang. Kirche

Abendmahlsbecher. Zwei gepreßte Becher von 1866, Marke «DK 13», Biedermeierform. Höhe 16,5 cm, Kuppa: Höhe 11 cm. Mit den Inschriften der früheren Becher von 1776 und 1786 (!): «Donation von Pastor J. Heinrich Walser aus Herisau 1776» und «H. H. N. St. E 1786». «Joh. 6. 54».

Zwei noch neuere Becher von 1931. «Der Kirchgemeinde Reute von Pfarrer Burkhard Gantenbein». Zeichen: HK 0835 (Serienarbeit).

Zwei Zinnkannen. Höhe 41 cm. Geschraubter Deckel, sechsseitige Form. Auf je einer Seite Gravur: in Blatt-Kartusche «Rüthi VR 1825». Statt Bodenrosette die Meistermarke des Zinngießers G. Cane (Bossard, Bd. I, Nr. 323).

Brotschale. Zinn. Höhe 3,3 cm. Durchmesser 17,8 cm. Meistermarke des Joh. Georg Klingling 74 Blockzinn. Rokokoform mit gewundenen Gräten. Auf dem glatten, inneren Boden die Inschrift: «REUTHI 1793».

Schale. Zinn. Höhe 3,5 cm, Durchmesser 24,5 cm. Suppentellerform. Gleiche Meistermarke wie vorhergehende Brotschale. Auf dem Rand die dekorative Inschrift in Kapitalen graviert: «DISE SCHÜSEL IST ZUM HEILIGEN GEBRAUCH BESTMMT FÜR DIE GEMEIND REUTHY 1793».

Zwei Zinnteller für das Abendmahlsbrot. 1. Höhe 2,1 cm, Durchmesser 21,5 cm. Ohne Marken. Sechsteiliges Barockprofil am Rand, Initialen «MD». 2. Höhe 2,4 cm. Durchmesser 17,8 cm. Engelmarke mit Hirsch «74» und Waage. Blockzinn fein. Rand leicht konkav.

Taufschale im Taufstein. Kupfer, innen verzinnt. Durchmesser 34 cm, Höhe 16,6 cm. Originelle Verzierung mit Schrotpunzen ausgeführt und mit hellgrüner Substanz sichtbar gemacht, einer Art Kaltemail. Auf der einen Seite ein Hirsch (alter Name Hirschberg) mit «R» zwischen den Füßen, daneben Initialen HLA LD 42 PSALM HLH MBH R HHR BM HR BM. Auf der anderen Seite der aufrechte Bär VR und weitere Initialen der Stifter oder Gemeindeglieder und Jahreszahl (wie an der Kanzel): «H LA V R.CZW HHTBH HVS HSBM 1688». Im Henkelbeschlag: «RG SR».

Kleineres Taufbecken. Kupfer, innen verzinnt. Ohne Inschrift. Eigentlich profanes «Kessi».

Photonachweis:

Photo Baumgartner, St. Gallen:
Hundwil, Becher von 1670

Photo Gebrüder Zumbühl, St. Gallen:
Folgende Großaufnahmen:
1. Speicher-Bendlehn: Katholische Kirche, Spätgotischer Kelch
2. Speicher: Reformierte Kirche, Abendmahlsbecher 1614
3. Heiden: Reformierte Kirche, zwei Abendmahlsbecher, zirka 1652

Dr. E. Steinmann, Trogen:
1. Thal-Lutzenberg: Sämtliche Aufnahmen
2. Teufen: Kath. Pfarrkirche, Barocker Meßkelch, zirka 1660/1670

Frl. Dr. Dora Fanny Rittmeyer:
Alle übrigen Aufnahmen.